

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Herausgeber: Architekt Martin Mächler
Regierungsbaumeister Dr.-Ing. E. h. Fritz Eiselen
Regierungsbaurat Rudolf Stegemann

Berlin SW48
16. Mai 1934

Organ des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen

Heft 20

IDEENWETTBEWERB REICHSFÜHRERSCHULE DER NSDAP IN NEUGRÜNWARD BEI MÜNCHEN

Dr.-Ing. A. Gut, München

Ergebnis des Wettbewerbes

Der Wettbewerb war von der Reichsleitung der NSDAP im Oktober 1933 ausgeschrieben, beschränkt auf freischaffende Architekten der NSDAP und Mitglieder des KDAI¹⁾. Die Entscheidung ist Ende März d. J. gefallen. In das Preisgericht trat an Stelle des verstorbenen Prof. P. L. Troost der Führer persönlich ein. Für 20 Preise in abgestufter Höhe von 5000 bis 500 RM waren 30 000 RM ausgeworfen, bei Einstimmigkeit des Preisgerichtes aber war auch eine andere Preisabstufung zulässig. Es gingen 683 Entwürfe mit über 6000 Zeichnungen ein, von denen 110 in die engere Wahl kamen, von denen wiederum 40 mit Geldpreisen, und zwar 20 mit je 1000, 20 mit je 500 RM ausgezeichnet wurden²⁾. Unter den Verfassern der in die engere Wahl gelangten Entwürfe soll ein 2. engerer Wettbewerb, jedoch auf anderem Grundstück, veranstaltet werden.

Warum Veröffentlichung?

Der Wettbewerb ist also unentschieden ausgegangen. Wenn trotzdem eine größere Zahl der preisgekrönten Entwürfe hier veröffentlicht werden, so geschieht das einerseits, weil eine so bedeutende Aufgabe das Interesse der gesamten Fachwelt, besonders aber des Nachwuchses beansprucht, und

andererseits, weil wohl nur ein kleinerer Teil der am Wettbewerb Beteiligten in der Lage gewesen sein wird, die Ausstellung sämtlicher Entwürfe in München zu besuchen, während sie das Interesse haben, ihre Entwürfe mit den anderen zu vergleichen. Da der 2. engere Wettbewerb für ein anderes Grundstück ausgeschrieben wird, also unter wesentlichen veränderten Voraussetzungen stattfindet, besteht auch nicht die Gefahr, daß das geistige Eigentum der Teilnehmer am Wettbewerb unzulässig ausgenutzt werden kann. Den Teilnehmern am 1. Wettbewerb gebührt Dank, daß sie für diese Veröffentlichung ihre Unterlagen zur Verfügung stellten.

Wettbewerbsgrundlagen

Das Baugelände war für die Teilnehmer am Wettbewerb durch einen Lageplan 1:1000 und zwei Flugaufnahmen (von denen wir in Abb. 1 eine wiedergeben) dargestellt. Dazu war eine Aufnahme der in 2 km Entfernung liegenden Ortschaft Grünward, bei der die Isar durch eine kühne Eisenbetonbrücke überschritten wird, beigegeben, um den Charakter der dortigen Bauweise zu kennzeichnen. Der Bauplatz ist völlig eben, Baulinien sind nicht vorhanden, der schöne Baumbestand, der aus Abb. 1 ersichtlich ist, sollte erhalten bleiben. Der Bauplatz hat an der von München nach Grünward führenden Straße 350 m Länge und rd. 300 m Tiefe, also etwa 115 000 qm Fläche. Er wird südlich von der

¹⁾ Vgl. DBZ, Nachrichten Nr. 43/1933, S. 3.

²⁾ Vgl. DBZ, Nachrichten Nr. 15/1934, S. 9.

1 Vogelschaubild des Baugeländes

Etwa 385 m lang, 300 m tief = 115 500 qm



Aufnahme der Hansa
Luftbild G. m. b. H.,
Abt. München
Freigegeben durch Verf. d.
R. L. M. vom 29. XI. 33

Münchener Straße, nördlich von der Horst-Wessel- und Herrnwiesstraße, östlich von der Hermann-Göring-Straße und westlich von einer erst geplanten Straße begrenzt. Etwa die westliche Hälfte liegt frei, ferner zeigt die nordöstliche Hälfte eine größere Freifläche. Der durch die verlangten Bauten zu umschließende Raum sollte über den Charakter eines Kasernenhofes hinaus durch gärtnerische Anlagen zu einem würdigen Festappellplatz gestaltet werden.

Die Anlage sollte 4 Gruppen von Gebäuden enthalten:

1. **Schulgebäude** (Hauptgebäude): für 200 Lehrgangsteilnehmer mit 25 Schlafräumen zu je 8 oder 20 zu je 10 Mann mit Waschräumen, Brause- und Wannensälen. Dazu Dienst-, Unterrichts- und Aufenthaltsräume, darunter ein Hörsaal für 200 Mann, 2 Lehrsäle zu je 100 Mann usw.

2. **Wirtschaftsgebäude**: mit Küche, großem Speisesaal, Aula mit den nötigen Vor- und Nebenräumen sowie Kasino im Erdgeschoß, Krankenzimmer und Wohnräume für das Personal im 1. Geschoß, Zentralheizungsanlage im Keller.

3. **Wohngebäude**: Wohnung für den Führer der RFS, für verheiratete Referenten, dsgl. für unverheiratete und für Personal.

4. **Exerzier- und Sporthalle**: mit mindestens 800 qm Nutzfläche.

Zwischen den Bauten 1 bis 3 war eine gedeckte Verbindung gefordert, jedoch ohne den Fahrverkehr um das Hauptgebäude zu behindern.

Die Wettbewerbsarbeiten

Von der großen Zahl der mit Preisen bedachten Entwürfe konnte nur eine gewisse Anzahl mit unterschiedlichen Lösungen hier wiedergegeben werden. Von einer kritischen Würdigung mußte aus verschiedenen Gründen abgesehen werden. Den alphabetisch nach den Namen der Verfasser angeordneten Entwürfen sind jedoch Erläuterungen beigegeben, die von den Verfassern selbst stammen.

Einige allgemeine Betrachtungen lassen wir zum Verständnis für Fernerstehende hier noch folgen:

Der **Bauplatz** (Abb. 1 u. die bei verschiedenen Entwürfen noch beigegebenen Lagepläne) wird an der östlichen (genauer: südöstlichen) Seite von der von München nach Grünwald führenden Hauptverkehrsstraße (südliche Münchener Straße) begrenzt.

Die erste Frage für die Wettbewerbsteilnehmer ging dahin, ob sie die Bauanlage auf dem südlichen oder dem nördlichen Teil unterbringen sollten. Die Mehrzahl der preisgekrönten Teilnehmer hat den freien, von Bäumen nicht bestandenen südlichen Geländeteil für die Bebauung vorgeschlagen (z. B. Nr. 2, 3, 4, 6, 8, 9, 10, 13, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23 und 25), und auf dem nördlichen Teil, vor allem westlich vom Baumbestand, z. T. auch auf der innerhalb des Baumbestandes gelegenen Wiese, Sport-, Exerzier-, Reit- und Tennisplätze untergebracht. Entscheidender war vermutlich die Programmforderung der tunlichsten Erhaltung des Baumbestandes. Eine starke Minderheit hat sich aber für die Bebauung des nördlichen Geländeteils mit Baumbestand entschieden (Nr. 1, 5, 7, 11, 12, 14, 15, 16, 24 und 26) und dadurch auf der südlichen Hälfte einen besonders großen Platz für sportliche Zwecke usw. gewonnen.

Dann war die Frage nach der zweckmäßigsten Lage des Haupteingangs zu beantworten. Damit wurde zugleich die Überlegung berührt, wie die Bauanlage zur Straße gruppiert werden sollte. Für die Beantwortung beider Fragen kamen in erster Linie städtebauliche Zusammen-

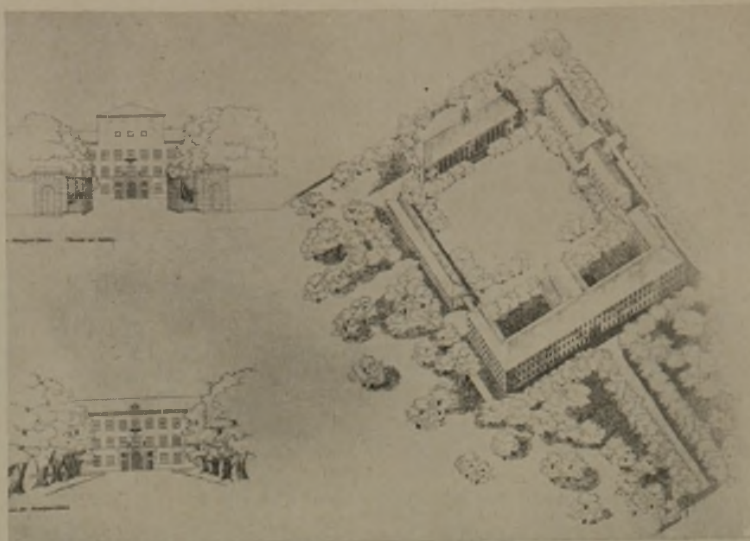
hänge in Betracht. Die meisten Verfasser in beiden Gruppen haben den Haupteingang an die Hauptstraße, die südliche Münchener Straße, gelegt. Hierbei ergab sich zwanglos für die Gebäudeanlage die Ausrichtung einer Querachse senkrecht zu dieser. Nur einige wenige Entwürfe haben den Haupteingang an einer der Nebenstraßen untergebracht. Wurde die Westseite (Horst-Wessel-, Herrnwiesstraße) als Eingangsseite gewählt, so war die Lage für den Zugang gegenüber dem daselbst im Bebauungsplan vorgesehenen Horst-Wessel-Platz wohl ohne weiteres gegeben, der auch den wünschenswerten Abstand von den Gebäuden ermöglicht (Nr. 7 und 15). Die Verlegung des Haupteingangs an die Südseite (projektierte Straße) oder an die Nordseite (Hermann-Göring-Straße) ergab die Möglichkeit zur Ausbildung einer ausgesprochenen Längsachse. Die Südseite als Eingangsseite haben nur die Verfasser von Nr. 4 und 21 gewählt, von denen Nr. 21 diese Wahl mit der Öffnung der Bauanlage nach Süden begründet, während sich für den Eingang von der Nordseite nur ein Bewerber entschieden hatte (Nr. 17, mit besonders stark entwickelter Längsachse).

Bei der Gruppierung der Gebäude zur Straße wurden i. d. R. die Gebäude vom Straßenverkehr abgerückt. Selbst wenn man die Bauanlage an die Straße heranrückte, was nur ausnahmsweise geschehen ist (Nr. 3 und 19), ergab sich schon durch den schrägen Anschnitt der Münchener Straße ein zwischen dieser in der Bauflucht liegender Geländezwischenraum. Dieser ließ sich sehr leicht durch die Verschiebung eines kleinen Seitenflügels senkrecht zum Hauptgebäude zu einem kleinen Dreiecksplatz erweitern (Nr. 8 mit vorgeschobenem Hörsaalflügel und Nr. 13 mit vorgeschobenem Wohngebäude). Eine ähnliche Lösung ist auch in einem Fall bei der Bebauung des nördlichen Geländeteils vorgeschlagen worden (Nr. 26 mit vorgeschobenem Wohnflügel). Beim Vorziehen zweier Flügelbauten ergab sich mit der Bildung eines rechteckigen Vorplatzes neben den Zweckmäßigkeitsüberlegungen bereits eine Betonung der repräsentativen Note (Nr. 18 mit der Vorziehung zweier Hörsaalflügel, Nr. 20 mit der Vorziehung zweier Wohnflügel, und Nr. 22 mit der Vorziehung des Wirtschafts- und des Wohngebäudes); sie wirkte noch stärker, wenn die seitlichen Flügel noch verlängert wurden, das Hauptgebäude also eine Hufeisenform erhielt, so daß ein ausgesprochenes, von drei Bautrakten umschlossener, raumbildender Vorhof entstand, der sich nach der Straße zu öffnete (Nr. 2, 6 und 10 und auch Nr. 21). Das repräsentative Moment wurde in einzelnen Fällen noch unterstrichen durch die Aufstellung gewaltiger Fahnenmaste (Nr. 6 und 22) oder von Wachhäuschen (Nr. 10) oder noch eindrucksvoller durch die Anlage einer doppelten Baumallee mit einem dazwischen liegenden Wasserbecken (Nr. 2). Die höchste Steigerung in dieser Entwicklungslinie bildet jener Vorschlag, der den im Programm geforderten Ehrenhof vor das Hauptgebäude legt und zugleich als repräsentativen Vorhof ausbildet (Nr. 9). Eine Sonderlösung bedeutet jener Entwurf, der das Baugelände von der Straße durch eine Mauer abschließt und den Eingang durch ein großes Torhaus hervorhebt (Nr. 23).

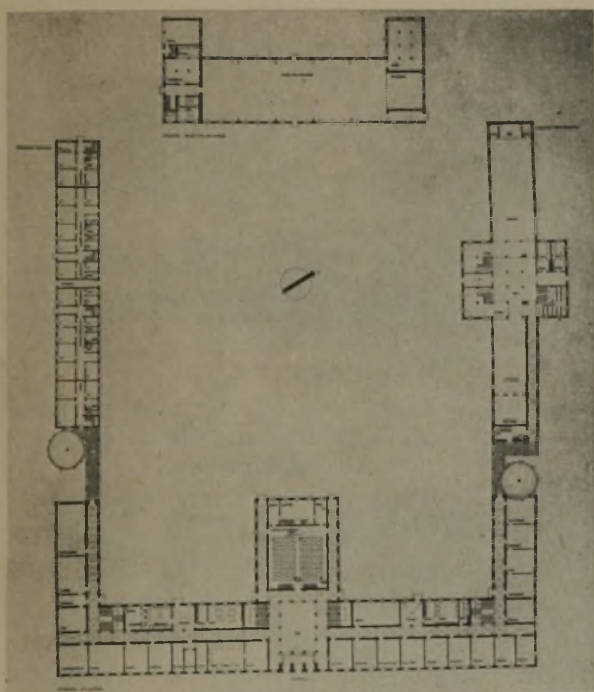
Die Anlage eines Vorhofes bringt es zwangläufig mit sich, daß das hierfür in Anspruch genommene Gelände dem Sport- und Exerzierplatz, der sich i. d. R. hinter den Hauptgebäuden befindet, verlorengibt, so daß dieser entsprechend kleiner werden muß (vgl. Nr. 2). In einem Falle wurde zugunsten der repräsentativen Wirkung des Vorgeländes sogar auf den Sportplatz hinter den Gebäuden überhaupt verzichtet (Nr. 9). Einen besonderen

Nr. 1 (Abb. 2 u. 3). Verfasser: Prof. Oswald Ed. Bieber und K. J. Mossner, Architekten BDA, München. Preis 1000 M.

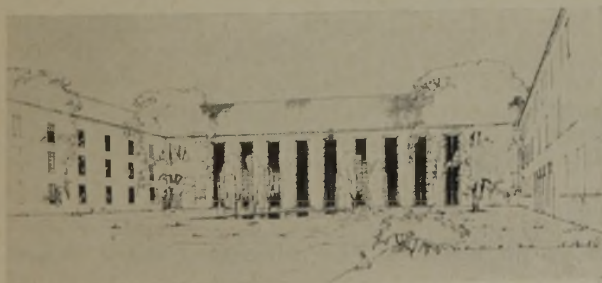
Erläuterung: Von den beiden Möglichkeiten der Situierung, Bebauung des südlichen oder des nördlichen Platzteiles, ist die letztere gewählt; denn die große Baumasse der geplanten Gebäude würde sich schwer in die, in der Nähe der südlichen Platzhälfte entstehende, ländliche Umgebung einfügen. Bei dem nördlichen Platz fallen diese Bedenken weg. Und was kann sich der Architekt Schöneres wünschen als das, bei seinem Haus schon die Bäume zu haben! Beim Grundriß ist die Trennung der Schlafräume von den Wohn- und Schulräumen zu erwähnen, die ersteren im südlichen, die letzteren im nördlichen Gebäude- trakt. Den Mittelpunkt bildet der große Hörsaal.



2 Schaubilder der Gesamtanlage und Blick von der Münchener Straße von Nr. 1

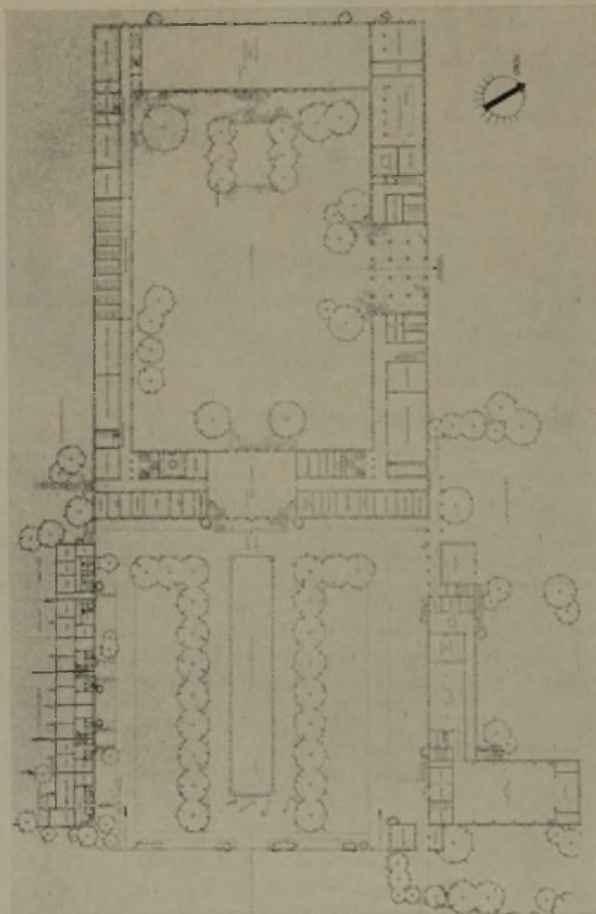


3 Grundriß des Erdgeschosses von Nr. 1



4 Schaubild am Gartenhof von Nr. 2

Erläuterung: In der Grundrißanordnung wie auch in der äußeren Erscheinung eine geschlossene Anlage zum Ausdruck zu bringen und diese gut in das oberbayerische Land einzufügen, war

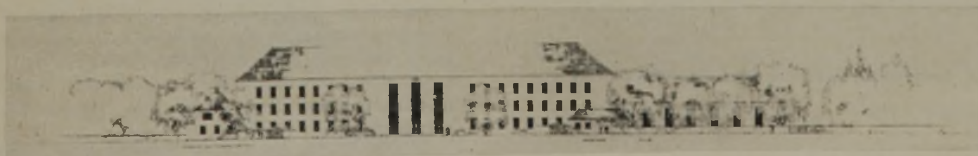


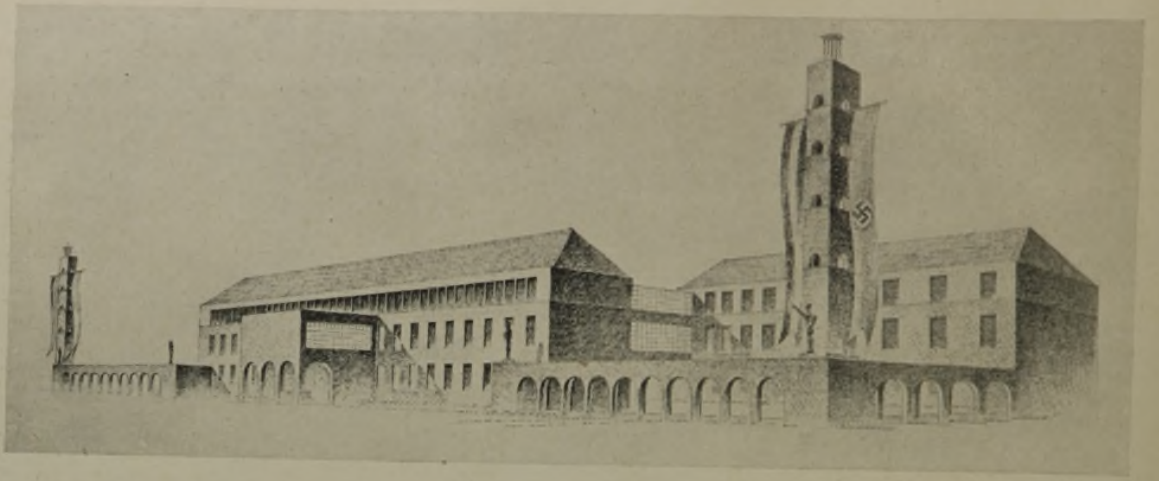
5 Grundriß vom Erdgeschoß von Nr. 2

Nr. 2 (Abb. 4-6). Verfasser: Reg.-Baumeister Bruno Biehler mit Arch. Walter Schetelig u. Dominikus Weißkirchen, München. Pr. 1000 M.

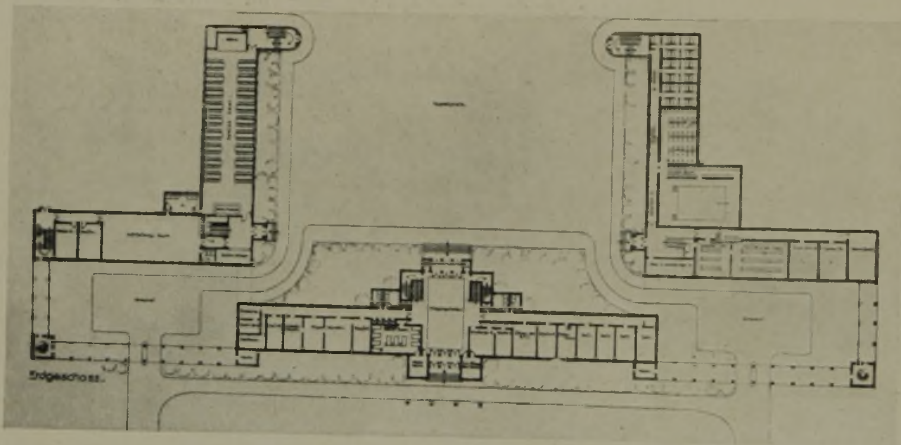
leitender Gedanke. Weniger eng mit der Schule verbundene Bau- gruppen, wie Kasino, Wirtschaftsgebäude und Führerwohnungen, sind aus dem rechteckigen Schulbau herausgezogen und geben den ge- wünschten Abstand der Schule von der Straße. Die bestehenden Baumgruppen sind erhalten worden.

6 Fassade an der Münchener Straße von Nr. 2

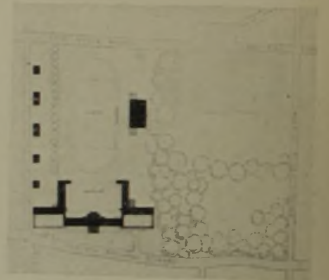




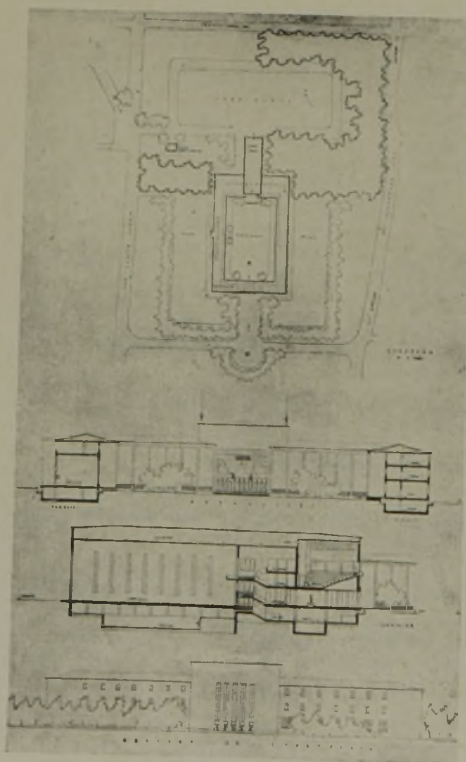
7 Schaubild von der Münchener Straße zu Nr. 3



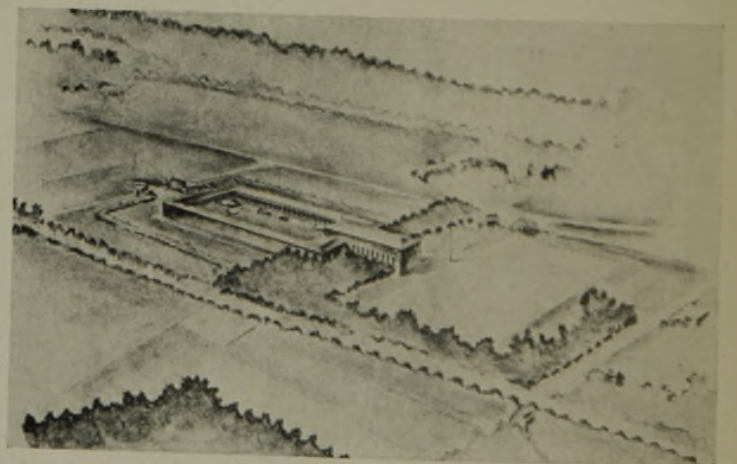
8 Grundriß des Erdgeschosses von Nr. 3



9 Lageplan
Nr. 3 (Abb. 7-9). Verfasser:
Alfred Bliemeister, Architekt
in Hamburg. Preis 1000 M.



10 Lageplan, Schnitte und Ansicht zu Nr. 4



11 Vogelschaubild der Gesamtanlage von Nr. 4.

Nr. 4 (Abb. 10 und 11). Verfasser: Franz Donsbach, Architekt, Bochum.
Preis 1000 M.

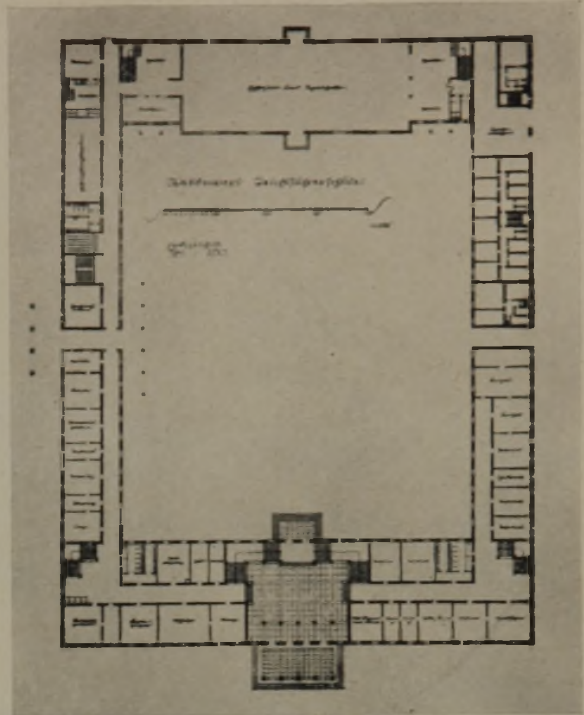
Erläuterung: Der Entwurf stellt sich nach außen als geschlossener Block, nach innen als festlich gestalteter Raum dar und sucht so unbewußt die Synthese zwischen statisch gebundener und dynamisch strebender Baugestaltung! Sport-halle und Haupthörsal wurden zu einem die Anlage beherrschenden Baukörper zusammengefaßt und in den Baubestand eingebettet. Der linke Teil des Blocks enthält nach NW den Wirtschaftsflügel und der rechte Teil nach SO den Wohnungsflügel für die Schulungsteilnehmer. Die gegebene Himmelsrichtung sowie die Wahl der Baulösung bedingten den Eingang zur Reichsführerschule von Süden her. Es würde so, durch die Gestaltung des Geländes unterstützt, eine Achse geschaffen, die in ihrer klaren und schlichten Form natürlich und selbstverständlich erscheint.



12 Vogelschaubild zu Nr. 5



Gewinn an Raum für das hinter der Bauanlage unterzubringende Sportgelände erzielten zwei Verfasser dadurch, daß sie dem Hauptgebäude ebenfalls die Grundform des Hufeisens gaben, aber dieses nicht nach der Straße, sondern nach der rückwärtigen Seite öffneten und das zwischen den Flügelbauten liegende Gelände zusammen mit dem hinter den Baulichkeiten liegenden Platz für den genannten Zweck ausnutzten (Nr. 3 und 13). Bei der Wahl der nördlichen Hälfte des Grundstücks für den Bauplatz ergaben sich für die Unterbringung der Baulichkeiten drei Möglichkeiten: die Heranziehung des freien Platzes innerhalb des Baumbestandes (Nr. 1, 5, 11, 12 und 16) oder des großen, rückwärts gelegenen baumlosen Geländeteils (Nr. 7, 15 und 24) oder beider Ge-

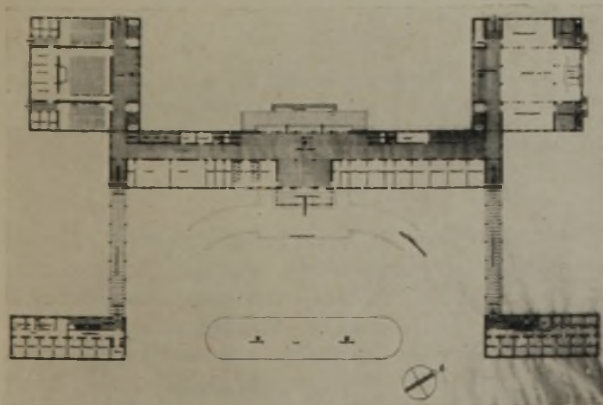


13 Erdgeschoß-Grundriß zu Nr. 5

14 (links) Schaubild von der Münchener Straße zu Nr. 5

Nr. 5 (Abb. 12–14). Verfasser: Eugen Dreisch, Architekt BDA., München. Preis 1000 M.

Erläuterung: Die Reichsführerschule war auf einem Gelände zu errichten, das in seiner Gesamtform eigentlich dreiräumig gegliedert ist und daher eine bestimmte Disposition des Grundrisses und der Baumasse folgern ließ. Von der Münchener Straße aus in würdiger Form zugänglich, umschließt die Baumasse in einem Viereck einen ausgesprochenen Appellhof, der als Erweiterung der Ehrenhalle gedacht werden kann. Die in der Ost-West-Achse am westlichen Flügel liegende Turnhalle bildet dann den Übergang zum kleinen Sport- und Turnplatz, während der große Sport- und Exerzierplatz als völlig unbebaut an der Südfront des Baugeländes angeordnet ist (Vogelschau). Eine mögliche Konzentration der Baumasse wurde aus vorgeh. architektonischen und wirtschaftlichen Gründen erstrebt. Der Bauplatz selbst hat im gewissen Sinn eine verborgene Lage in der Landschaft. Es war daher im Gesamt-rahmen des Isartals bzw. der Umgebung Grünwald nicht notwendig, eine betonte Monumentalität anzustreben, die im Großstadtbild eher angezeigt gewesen wäre. Daraus ergab sich eine vornehme, ruhige, aber ebenso gehaltvolle Architektur, um der Reichsführerschule einen würdigen Rahmen seiner Unterkunft zu geben. Technische und wirtschaftliche Erwägungen hinsichtlich der Baukosten und der Bauunterhaltung rechtfertigten diese Gedankengänge.

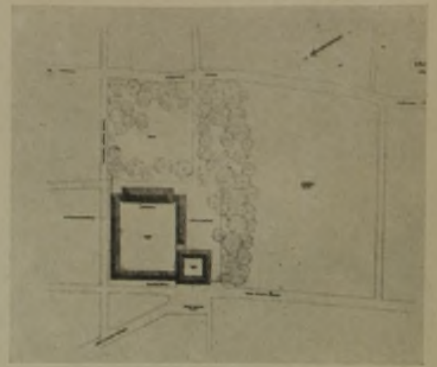
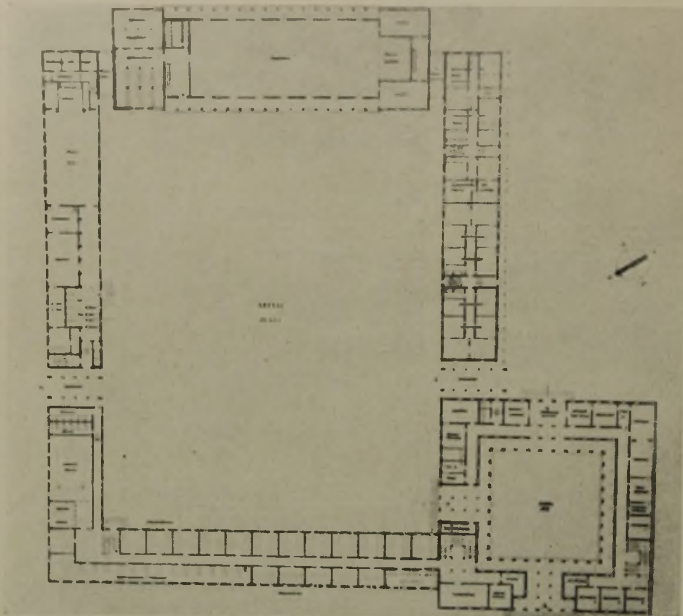


15 Erdgeschoß-Grundriß

Nr. 6 (Abb. 15 u. 16). Verfasser: Otto Eichert, Arch. BDA, Ludwigsburg



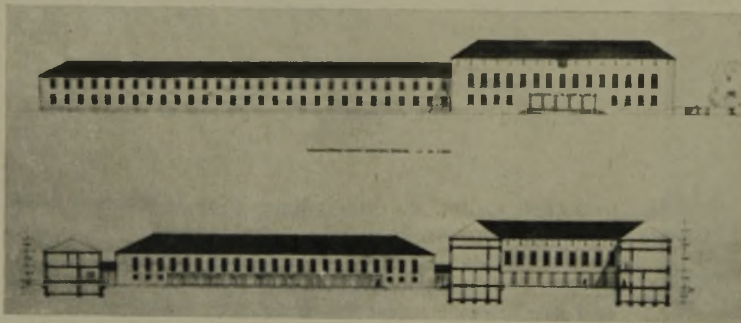
16 Vogelschaubild



17 Lageplan zu Nr. 7
18 Erdgeschoß-Grundriß dgl.

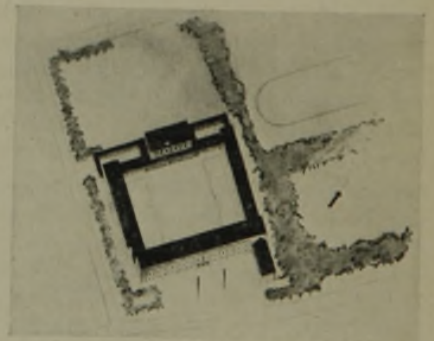
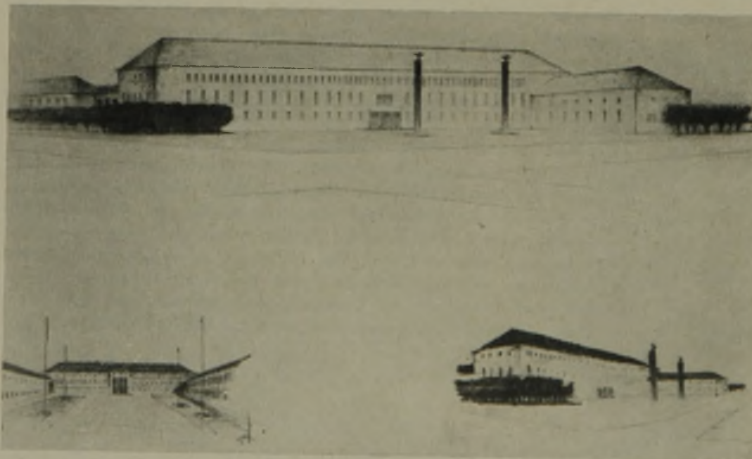
Nr. 7 (17–19). Verfasser: Heinrich Fürst, Arch. BDA, Bamberg. Preis 1000 M.

19 (links) Fassadengestaltung



Nr. 8 (Abb. 20 u. 21). Verfasser: Friedr. u. Frdr. Ferd. Halndl, München. Preis 500 M.

Erläuterung: Als Bauplatz ist das freie Viertel an der Nordwestecke des Baugeländes gewählt, das begrenzt ist von Horst-Wessel- und Hermann-Göring-Straße einerseits und von dem schönen Baumbestand andererseits. Die Hauptanfahrt ist durch die Horst-Wessel-Straße gedacht. Eine weitere Zufahrt ist von der Münchener Straße her angelegt. Die Bauanlage gruppiert sich um zwei Höfe, den feierlich gehaltenen und reicher ausgestatteten Ehrenhof und den einfacheren, aber großen, weiten Appellhof. Beherrscht wird die ganze Baugruppe vom Hauptbau (Schulgebäude). Die freie südliche Platzhälfte wird ungeteilt als großer Geländesportplatz erhalten.



21 Vogelschaubild

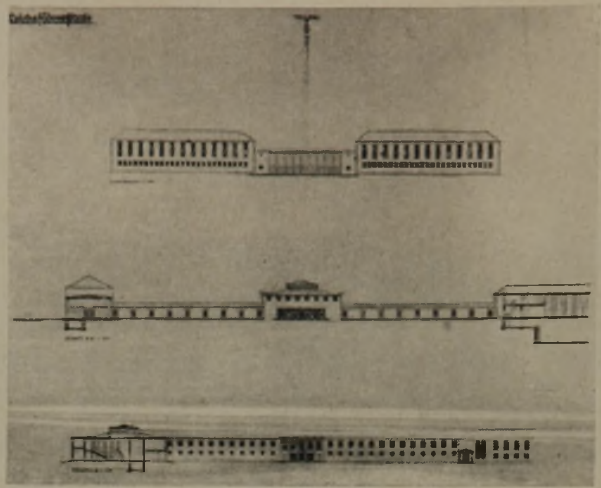
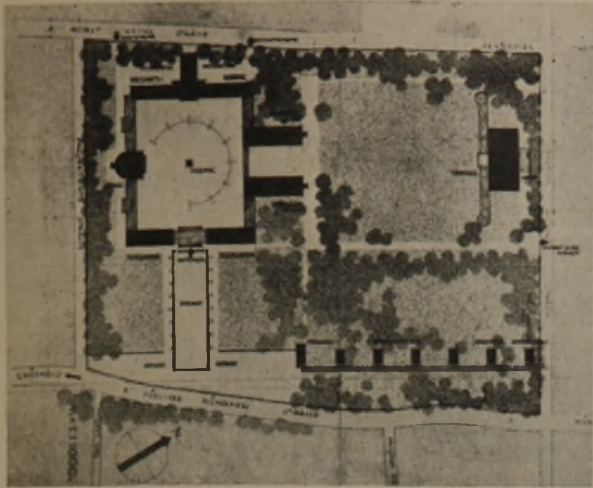
20 (links) Schaubilder an Münchener Straße

Erläuterung: Es ist davon ausgegangen, die Gebäulichkeiten um einen monumentalen Hof zu gruppieren und so einen Appellplatz zu schaffen, der den Schülern einen bleibenden Eindruck hinterlassen soll. Der Gesamtkomplex wurde zurückverlegt und ein kleiner Seitenflügel vorgeschoben, um so einen Platz zu schaffen,

der der Aufgabe der Schule würdig ist. Durch diese Anordnung war es auch möglich, einen übersichtlichen Grundriß zu bilden, ohne daß überflüssige Zeit für die Erreichung der einzelnen Räume verschwendet wird; gleichzeitig wird auch der Baumbestand geschont.

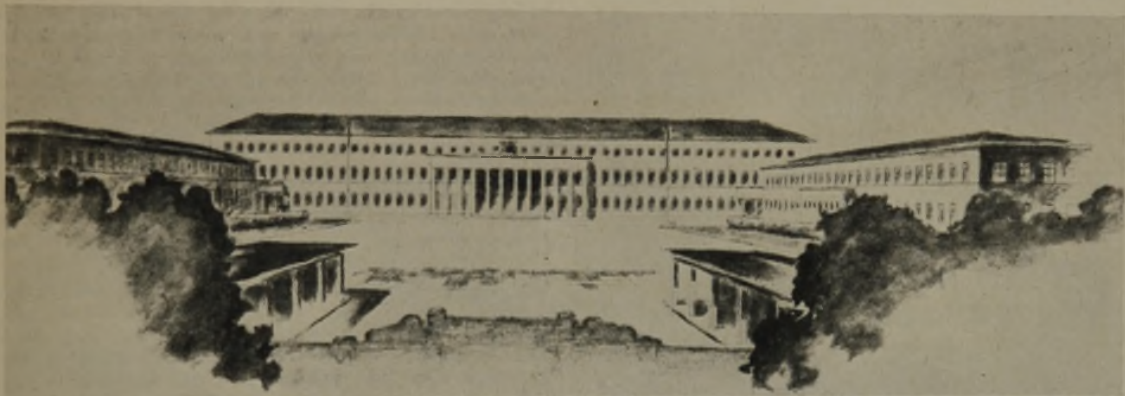
lände (Nr. 14 und 26). Meist hat man den vorhandenen Baumbestand künstlerisch mitverwertet, sei es auch nur, daß man den Vorplatz vor der Bauanlage zwischen das Grün der Bäume einbettete (Nr. 5). Wurden die Baulichkeiten von der Straße weiter zurückgerückt, so gab man dem Baumbestand, den man zur Erreichung der Gebäude zu durchschreiten hat, verschiedentlich als „Auftakt“ eine besondere gärtnerische Gestaltung oder Ergänzung, z. B. in Form einer Allee mit Blickpunkt auf

den Haupteingang (Nr. 1), als festliche Auffahrt zwischen den von Bäumen umstandenen Wohngebäuden (Nr. 12), als großer Vorhof zwischen naturgewachsenen Baumgruppen (Nr. 14, 16 und 24). In allen diesen Fällen ergeben sich reizvolle Durchblicke auf das Hauptgebäude oder wenigstens den Haupteingang. Hier sei dazwischen geschaltet, daß der Gedanke, den Baumbestand als Gestaltungsmittel zu verwenden, am weitestgehenden, allerdings weit über den in Wirklichkeit vorhandenen

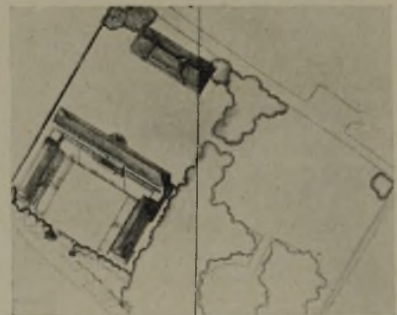
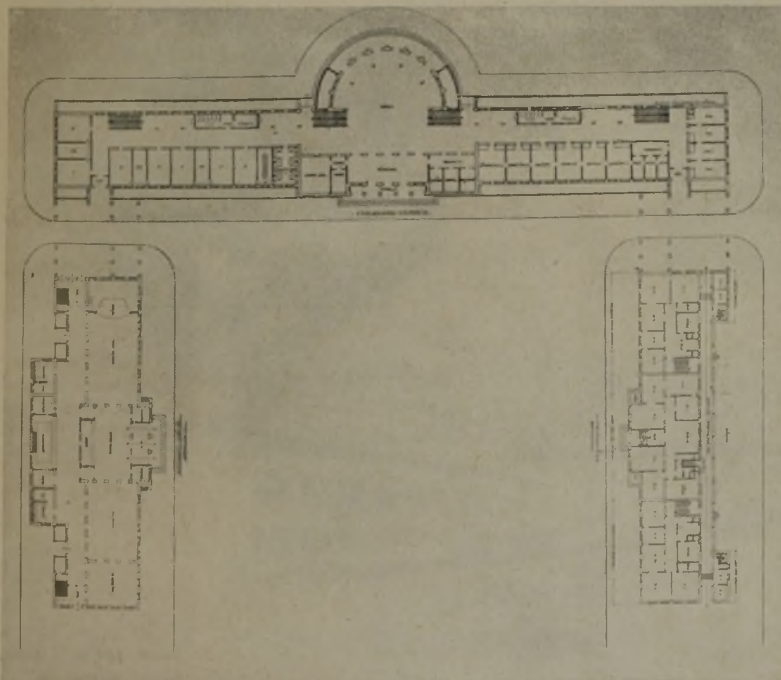


22 u. 23 Fassaden und Lageplan zu Nr. 9

Nr. 9. Verfasser: Carl Hermann, Arch. BDA, Altona-Blankenese. Pr. 1000 M.



24 Schaubild von der Münchener Straße her, zu Nr. 10



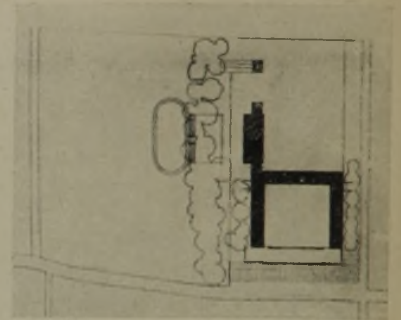
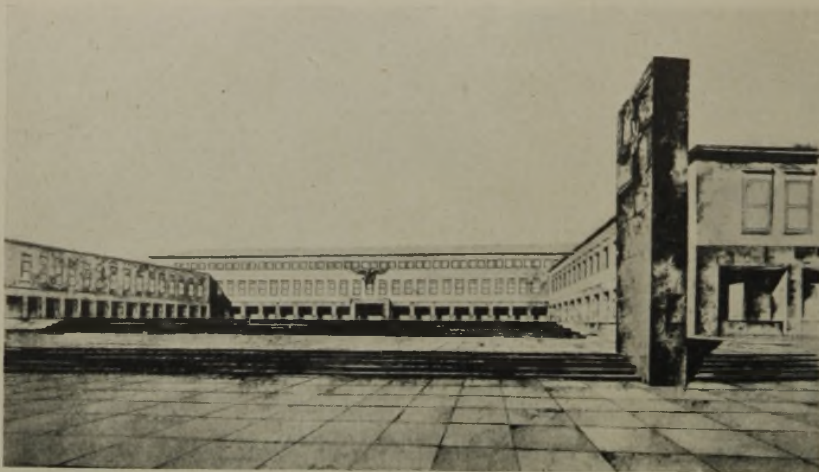
26 Vogelschaubild zu Nr. 10

25 Erdgeschoßgrundriß des Schulgebäudes zu Nr. 10

Nr. 10 (Abb. 24—26). Verfasser: Franz Hiefner, Arch. WVDA, München. Pr. 1000 M.

Erläuterung: Der Vorhof, als Ehrenhof gestaltet, nimmt links und rechts die gleichgestalteten Flügelbauten des Wirtschafts- und des Wohngebäudes auf. Die in ihren Baumassen gegeneinander sorgfältig abgewogenen Gebäude bilden eine künstlerische Einheit. Die Architektur ist schlicht, ruhig und doch groß. Der vorhandene

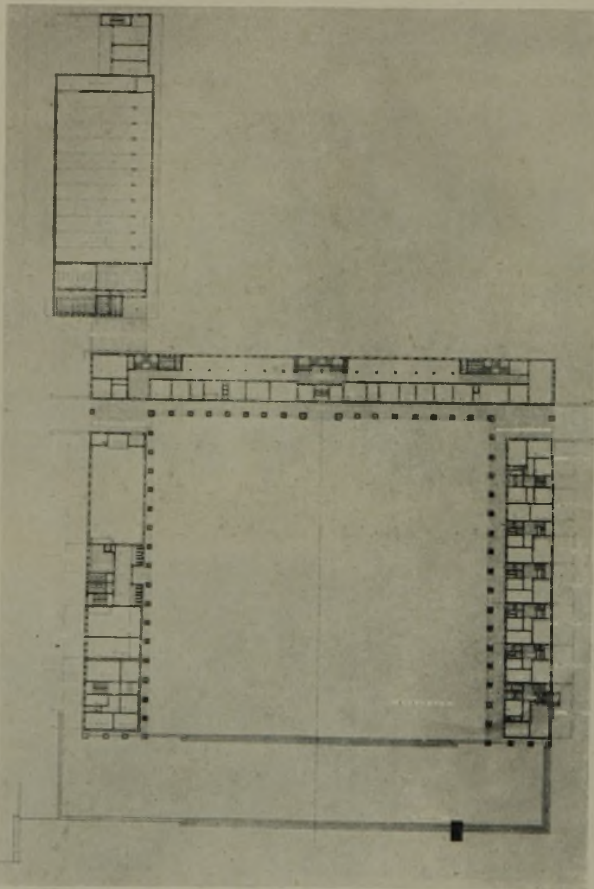
schöne Baumbestand ist vollständig geschont, die Waldplätze sind unverändert erhalten. Unter diesen Bäumen kann gelehrt, der Unterricht im Freien erteilt oder nach getaner Arbeit geruht werden. Die Turnhalle wurde an das Westende des Platzes geschoben, um mit neuen Baumgruppen einen Abschluß zu bilden.



28 Lageplan zu Nr. 11

27 (links). Schaubild an der Münchener Straße zu Nr. 11

29 (Mitte). Erdgeschoß-Grundriß dgl.



Nr. 11 (Abb. 27—29). Verfasser: Fritz Höger, Arch. DWB, Hamburg. Pr. 500 M.

Erläuterung: Es wurde Hauptwert darauf gelegt, das Programm nicht nur zu erfüllen, sondern auch höchste Zweckmäßigkeit im Sinne der Kurzwegigkeit und Wirtschaftlichkeit zu erzielen; andererseits allergrößter Wert, weil es sich um die „Reichsführerschule“ handelt, auch im Äußeren größte Würdigkeit wie kraftvolle Repräsentation, also nicht nur bloße Zweckhaftigkeit zum Ausdruck zu bringen. Der Hauptbau, eine große U-Form, umschließt einen mächtigen Ehrenhof, der sich nach der Südlichen Münchener Straße öffnet und um einige Stufen über Straßenhöhe erhöht ist. Im Anfalls- und Hauptblickpunkt ist als von weither sichtbares Zeichen eine mächtige Stele errichtet. Die Festlichkeit wird durch rhythmisch im Klang der Architektur gestellte Flaggenmaste gesteigert.

Der um ein Stockwerk höhere Rückbau des U-Grundrisses birgt das eigentliche Schulgebäude und die Schlafräume für die Lehrgangsteilnehmer. In der Mittelachse dieses Traktes liegt der Haupteingang, darüber das Hoheitszeichen. Das Wirtschaftsgebäude bildet den linksseitigen, das Wohngebäude den rechtsseitigen Flügel des U-Grundrisses.

Ringsum an allen drei Fronten des Ehrenhofes verläuft eine in die Baumasse einbezogene monumentale Arkade, die einen gedeckten Zuweg zu allen Wohnungen und auch sonst trockene Zuwegung gewährleistet.

Rückwärts liegt in Verlängerung des linksseitigen U-Flügels die Exerzier-, Sport- und Turnhalle, die zusammen mit dem Mittelflügel des Hauptbaues den Exerzierplatz räumlich abschließt.

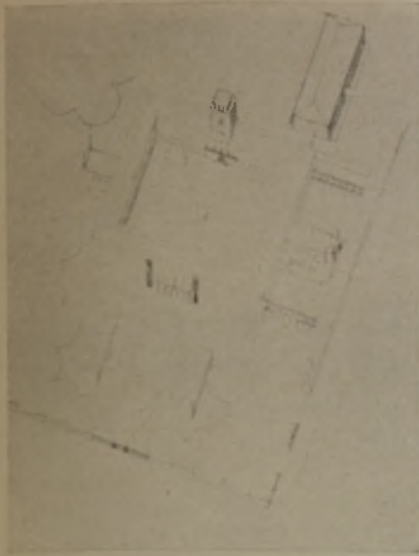


30 Blick von der Münchener Straße in den Vorhof von Nr. 12

Prof. Jäger, Arch. BDA, München

Erläuterung zu Nr. 12: Das Hauptgebäude ist in den nördlichen Teil des Bauplatzes in die Mitte des vorh. Waldbestandes gestellt und umschließt einen großen Ehrenhof von 82 zu 67 m Seitenlänge. Durch diese übersichtliche Anlage sind alle Räume leicht erreichbar. Nach Südwesten schließt sich der große Hörsaal an, nach Nordosten der Speise- und Festsaal mit Wirtschaftsgebäuden,

an der Rückseite beherrscht ein mächtiger Turm mit oberer Aussichtsterrasse für wissenschaftliche Zwecke die ganze Anlage. Der Haupteingang liegt im Südosten gegen die Münchener Straße mit festlicher Anfahrt, zu beiden Seiten liegen die Wohngebäude. Die Sporthalle schließt sich mit einem gedeckten Gang nach Norden an den Hauptbau an.

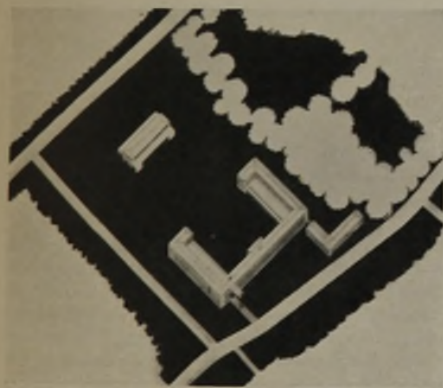
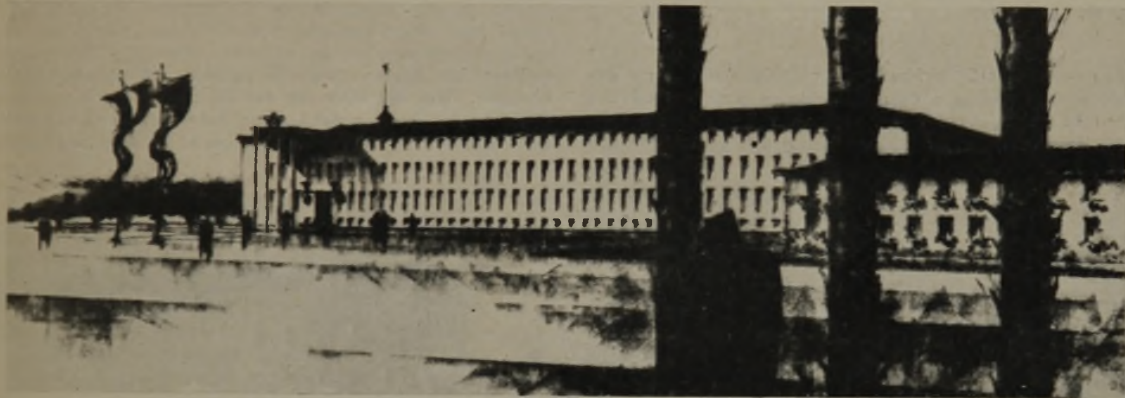


31 Vogelschaubild

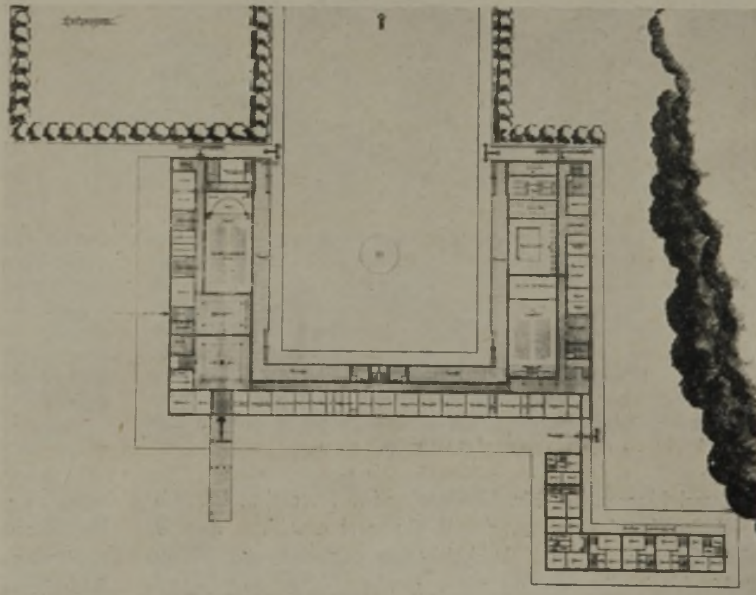


32 Blick in den Ehrenhof

Nr. 12 (Abb. 30—32). Verfasser: Prof. Carl Jäger, Arch. BDA, München. Preis 500 M.



33 Blick von der Münchener Straße
34 Vogelschaubild der Gesamtanlage
35 Erdgeschoß-Grundriß zu Nr. 13



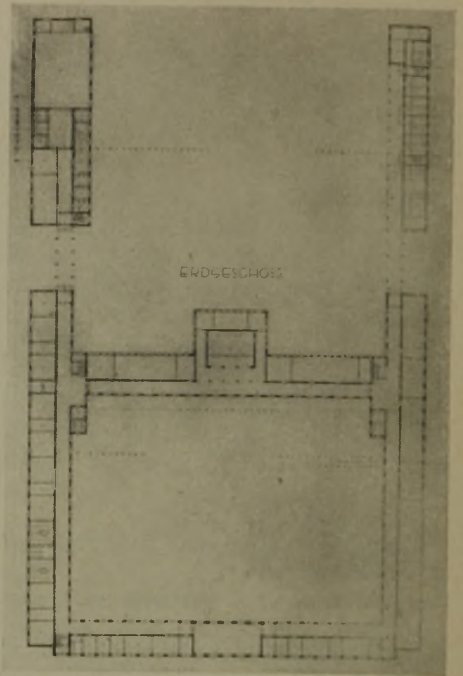
Nr. 13 (Abb. 33—35). Verfasser: Rud. Klophaus, Arch. BDA (Mitarbeiter: Artur Tachill), Hamburg. Preis 1000 M.

Erläuterung: Das Hauptgebäude wurde im Zuge der Münchener Straße, mit den rechts anschließenden Wohngebäuden einen rechten Winkel bildend, vorgesehen. Durch Vorziehen des Wohngebäudes ergab sich eine platzartige Erweiterung und ein guter städtebaulicher Abschluß an der Münchener Straße. Das im Grundriß eine U-Form bildende Hauptgebäude umschließt mit der rückwärts liegenden Turnhalle einen großen inneren Hof, Aufmärschen sowie

Turn- und Sportzwecken dienend. Vom Haupteingang erreicht man die linksseitig angeordnete große Ehrenhalle und von dort die im Erdgeschoß untergebrachten Diensträume und die an der neu anzulegenden Straße vorgesehenen Wirtschaftsräume. Im 1. Obergeschoß sind hauptsächlich die Vortragssäle und im 2. Obergeschoß die Schlaf- und Waschräume untergebracht.



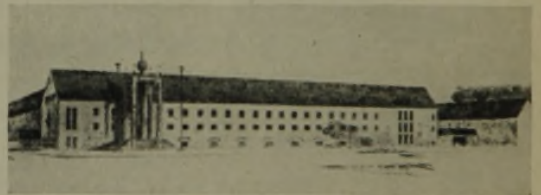
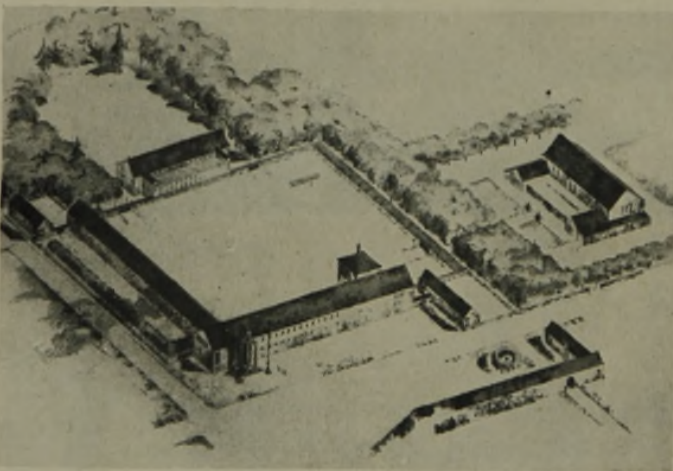
36 u. 37 Vogelschaubild und Grundriß zu Nr. 14



Nr. 14 (Abb. 36 u. 37). Verfasser: Lelterer u. Wünsche, Arch., Dresden. Pr. 1000 M.

Erläuterung: Der Entwurf sucht die gestellte Aufgabe mit den einfachsten Mitteln zwischen dem vorhandenen Baumbestand des malerischen Baugeländes zu lösen. Diesem sollen sich die Baumassen mit ihrer achsialen Grundrißgestaltung und maßstäblich den

umliegenden Bauten durch Einfachheit, Schlichtheit und Haltung einfügen. Nur der Blick von der Münchener Straße aus nach dem Hauptzugang versucht durch einen Aufmarsch steinerne Achsen auf das Neue der mit diesem Bauwerk gestellten Aufgaben hinzuweisen.



38 Hauptbau mit Haupteingang

39 Vogelschaubild der Gesamtanlage

Nr. 15 (Abb. 38 u. 39). Verfasser: K. Leubert u. H. Lehr, Arch. BDA, Hamburg. Pr. 500 M.

Erläuterung: Vom Grundsatz ausgehend, daß eine ruhige Lage für die Gebäude einer solchen an der stark befahrenen Südl. Münchener Straße zu bevorzugen sei, wählten die Verfasser die von Baumbestand freie Nordecke des Baugrundstückes für die Anordnung einer winkelförmigen Baugruppe, an deren Enden sich die Wohngebäude für den Führer der R. F. S. und die Referenten anschließen. Haupteingang und Ehrenhalle liegen am Schnittpunkt der beiden Hauptgebäudeflügel. Letztere umschließen mit Wirtschaftsgebäude und vorhand. Baumbestand einen windfreien Hof,

der als Appellplatz gedacht ist. Für die Gestaltung der Grundrisse waren Besonnung und Übersichtlichkeit in der Raumanordnung unter Vermeidung allzulanger Gänge maßgebend. So liegen anschließend an die Eingangshalle in einem Flügel des Hauptgebäudes sämtliche Verwaltungs-, Unterrichts- und Arbeitsräume, im anderen Flügel Unterkunfts- und Baderäume. Für die architektonische Gestaltung war Anpassung an den Baucharakter der Gegend richtunggebend.

Bestand hinaus, bei Nr. 17 durchgeführt worden ist. Abschließend sei dann noch ein Entwurf erwähnt, der für die Gruppierung der Baulichkeiten auf dem nördlichen Geländeteil die Bildung einer großen, über das eigentliche Baugelände nach Osten und Westen fortzusetzenden städtebaulichen Achse vorschlägt und ebenfalls den vorhandenen Baumbestand weitgehend als Gestaltungsmittel heranzieht (Nr. 26).

In bezug auf die Anordnung und Unterbringung der in der Ausschreibung angeforderten Räume begegnen wir in den Wettbewerbsarbeiten den mannigfaltigsten Lösungen, angefangen von der streng zentralen und symmetrischen Anlage bis

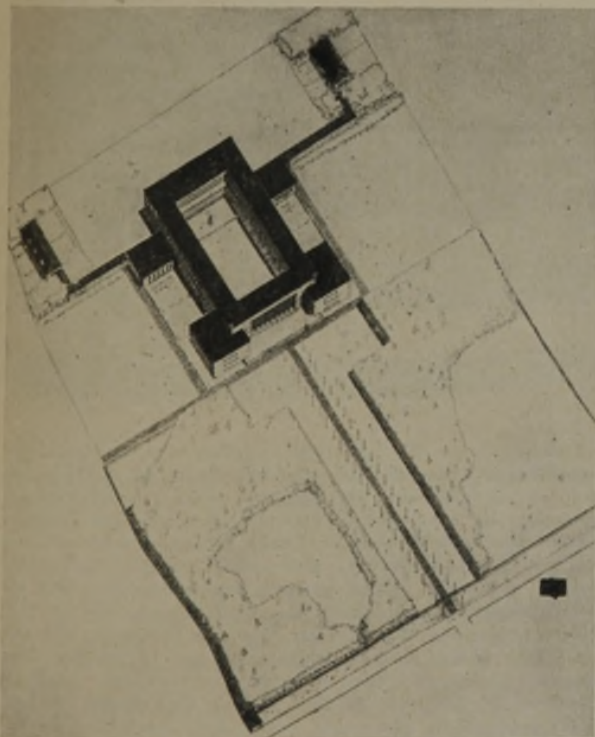
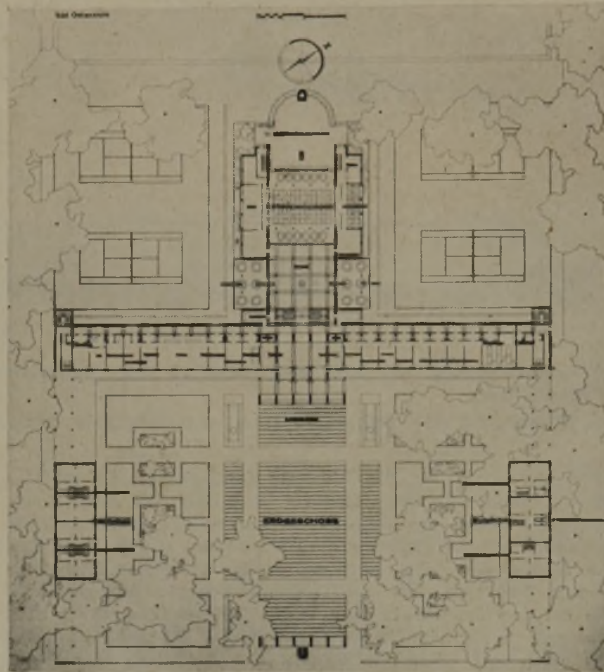
zur völlig freien Auflösung in zahlreiche Einzelgebäude. Dazwischen gibt es zahlreiche Übergangslösungen. Die zentralen Anlagen haben den Vorzug großer Wirtschaftlichkeit im Betrieb, die Auflösung gewährt die Möglichkeit abwechslungsreicher und malerischer Anordnung der einzelnen Gebäude. Letztere war dadurch erleichtert, daß schon in der Ausschreibung vier Gebäudearten (Schulgebäude, Wirtschaftsgebäude, Wohngebäude, Exerzier- und Sporthalle) unterschieden waren. Die strengste Form der Zentralanlage ist der um einen quadratischen oder rechteckigen Hof geschlossen angeordnete, vielleicht sogar mit gleicher Firsthöhe einheitlich durchlaufende Baukörper (vgl. Nr. 4, 5 u. 8). Dem völlig



Nr. 16 (Abb. 40 u. 41). Verfasser: Karl Lüdeke, Arch., Kassel. Pr. 1000 M.

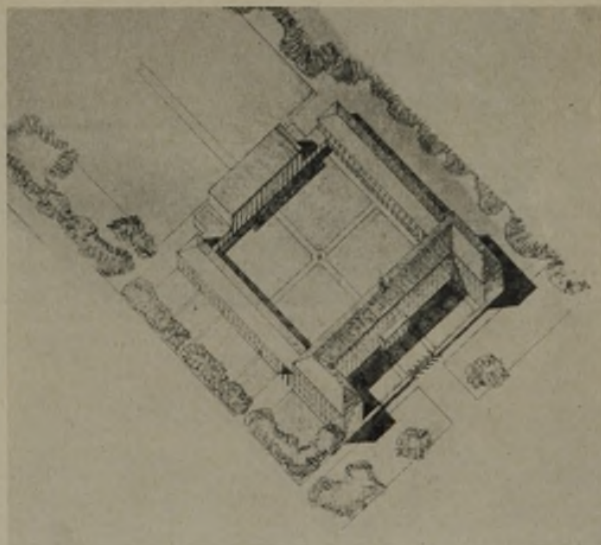
Erläuterung: Der baumfreie Teil des Grundstückes gestattet die Anlage eines großen Stadions, so daß nach Ansicht des Verfassers nur der verbleibende Teil des Grundstückes für die Anlage der erforderlichen Baulichkeiten in Frage kommt. Die erstrebenswerte Forderung nach Erhaltung des vorhandenen Baumbestandes führt jedoch zu einer gewissen Beschränkung in der Entwurfsgestaltung, sofern bei der Planung wirtschaftliche und betriebstechnische Erfordernisse nicht außer acht gelassen werden sollen. Der Entwurf schont den Baumbestand. Das hinter die Baumkette gelegte Hauptgebäude bildet mit seinen gelenkartig angegliederten Wohnflügeln einen dreiseitig geschlossenen Vorhof als Festplatz.

Der Entwurf sucht die monumentale und strenge Haltung des Hauptgebäudes durch die angegliederten niedrigen Wohnflügel (zweigeschossiger Einfamilien-Reihenhaustyp) zu der vorstädt. Kleinhausbebauung Grünwalds überzuleiten.



Nr. 17 (Abb. 42). Verfasser: G. A. Munzer, Arch. BDA, Düsseldorf, Pr. 500 M.

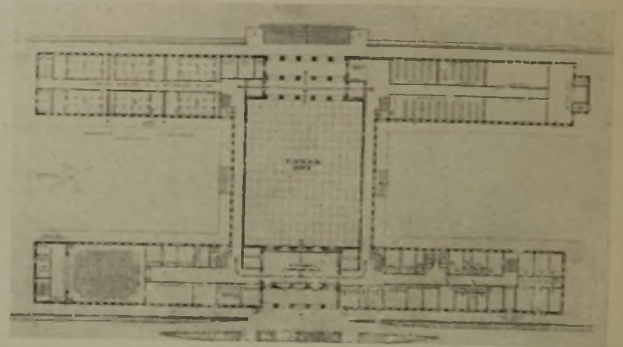
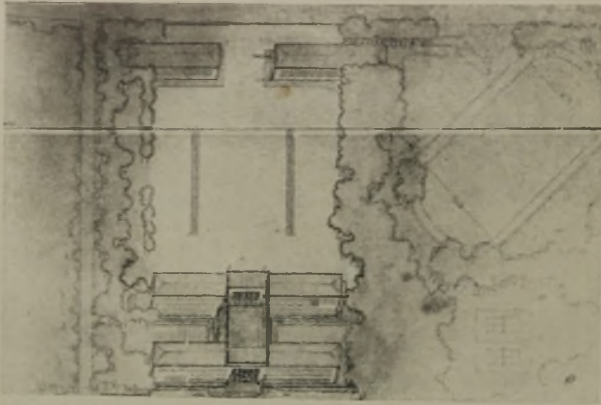
Erläuterung: Den Verfasser leitete vor allem der Gedanke, eine straffe, geschlossene Anlage zu schaffen.



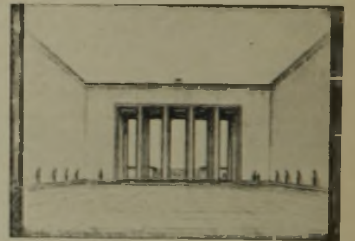
Nr. 18 (Abb. 43). Verfasser: Reg.-Baumeister Theo Papst und Reg.-Baumeister Chr. Miller, München. Pr. 500 M.

Erläuterung: Als Bauplatz wurde die südwestliche Hälfte des Grundstückes wegen der besseren Entwicklung der Gesamtachse der Anlage und wegen der Schonung des Baumbestandes auf der Nordhälfte gewählt. Die hufeisenförmige Anordnung des Hauptbaus ergibt den Ehrenhof.

Das Erdgeschoß des Hauptbaus enthält die Verwaltungsräume, das 1. Obergeschoß die Lehrsäle und Gesellschaftsräume, das 2. Obergeschoß die Schlaf- und Waschräume. Im südwestlichen Nebenflügel liegen die Wohnungen. Der nordöstliche Flügel stellt das Wirtschaftsgebäude mit Speisesaal, Küche, Kasino und Nebenräumen dar. Den Abschluß des Appellhofes bildet die große Exerzierhalle, an die sich in der Verlängerung der Hauptachse der Sportplatz anschließt. Sämtliche Seitenbauten sind mit dem Hauptbau durch offene Arkadengänge verbunden.



44 Vogelschaubild. 45 Erdgeschoß-Grundriß. Hauptgebäude

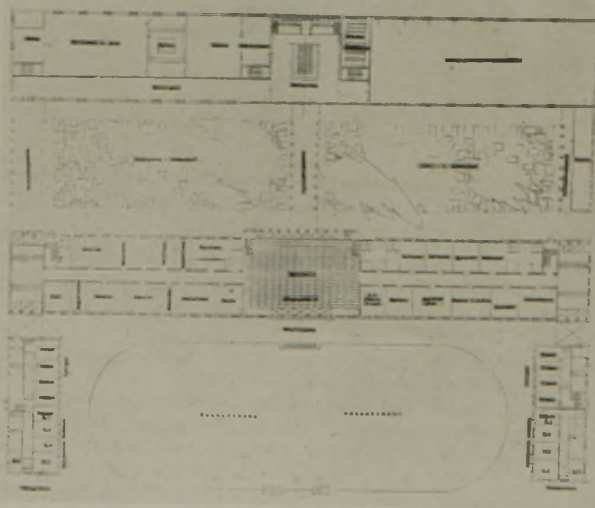
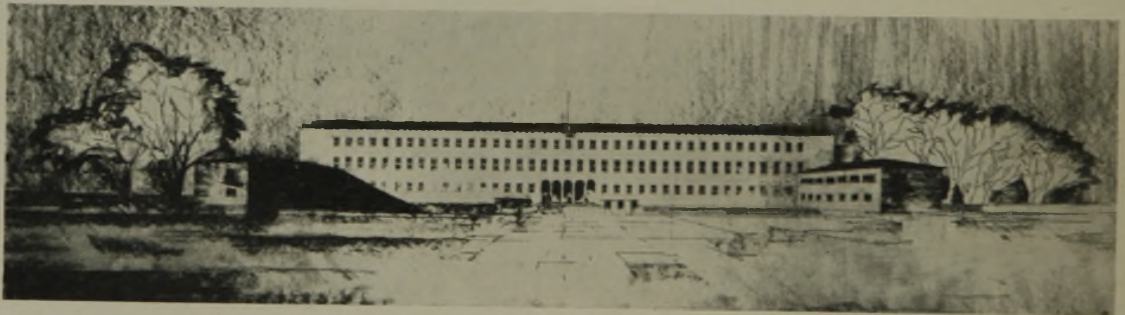


46 Hauptfassade. 47 Blick von Ehrenhof nach Appellplatz durch die offene Säulenstellung

Nr. 19 (Abb. 44-47) Verfasser: Erich zu Putlitz, Arch. BDA, Hamburg. Preis 1000 M.

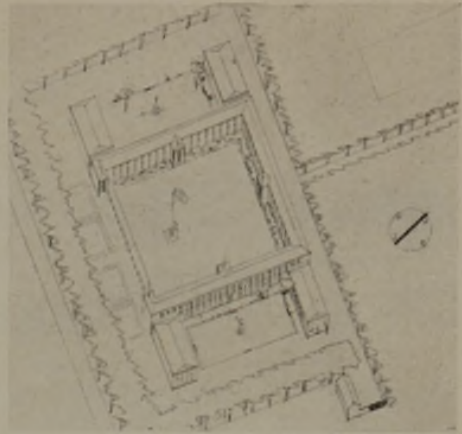
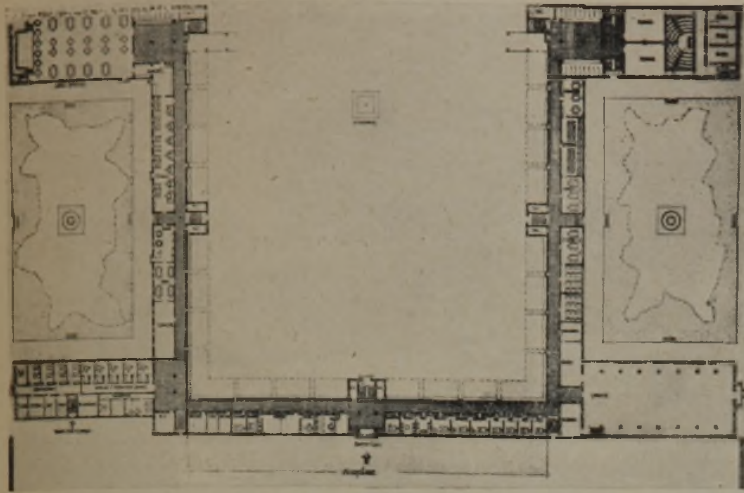
Erläuterung: In die Mitte des Gebäudes ist ein erhöhter Ehrenhof gelegt mit freiem Blick zur Landschaft. Die Achse dieses Ehrenhofes bringt das Gebäude in unmittelbare architektonische Beziehung zu den begleitenden Wäldern der steilen Isartalufer. Die Führung der Achse durch die Landschaft erfolgt durch zwei niedrige Baukörper (Exerzierhalle und Garagengebäude) und durch das auf dem Baugelände vorhandene Wäldchen bzw. durch Neupflanzung an der Südseite des Appellplatzes. Da diese Achse fast von Osten nach Westen verläuft, ist eine Besonnung aller Räume

des Gebäudes sichergestellt. Die Freiplätze innerhalb des vorhandenen Wäldchens sind zu Sport- und Erholungsplätzen ausgebildet. Die vier Flügel des Hauptgebäudes bilden: 1. Unterbringung für Lehrgangsteilnehmer, 2. Diensträume mit anschließenden Wohnräumen, 3. Unterrichts- und Aufenthaltsräume, 4. Wirtschaftsgebäude. Die Baukörper an der Westseite des Appellplatzes bilden rechts die Exerzier- und Sporthalle und links Garagen und Kraftfahrerwohnungen sowie die Möglichkeit einer späteren Erweiterung für besondere Zwecke.



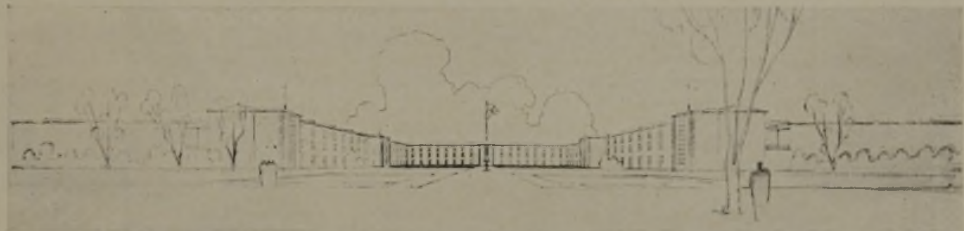
Erläuterung: Die Forderung „Erhaltung des Baumbestandes“ veranlaßte die Anordnung der Gebäudegruppe an der südlichen Stelle des Grundstückes. Das Programm zwang zu möglicher Zusammenfassung der einzelnen Baukörper, d. h. zu einer zentralen Anlage. Diese umfaßt: Hauptbau, Nebengebäude und Wohnbauten. Hauptbau und Nebengebäude sind parallel zur Münchener Straße gestellt. Durch die seitlich vorgelagerten Wohnbauten wird ein Vorhof geschaffen und dadurch das Hauptgebäude vom Straßenverkehr abgerückt. Das in etwa 30 m vom Hauptbau entfernte, parallel zu diesem laufende Nebengebäude wird mit gedeckten Gängen mit dem Hauptbau verbunden, wodurch zwei Appellhöfe entstehen. Die überbaute Fläche ist auf ein Geringstmaß gebracht. Die Grundrißanlage bietet eine reibungslose Abwicklung des Betriebes bei verhältnismäßig geringen Verkehrswegen. Der Hauptbau ist dreigeschossig mit doppelbündiger Bebauung, was erfahrungsgemäß in Erstellung und Unterhalt günstiger als einbündige und weiträumige Anlagen ist.

Nr. 20 (Abb. 48 u. 49). Verfasser: Reichel u. Biller, Arch., Nürnberg. Preis 500 M.



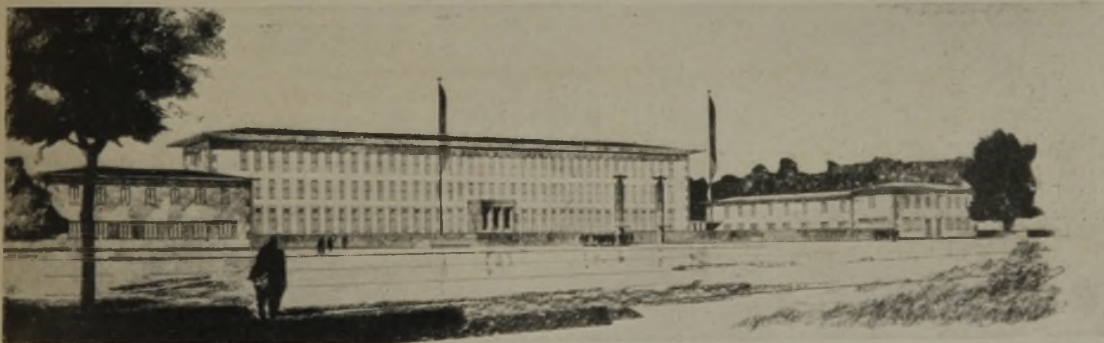
Nr. 21 (Abb. 50—52). Erdgeschoß-Grundriß u. Vogelschaubild sowie Schaubild von der Münchener Straße

Verfasser: Reg.-Baumeister
Robert Roskoth, Düsseldorf. Preis 1000 M.



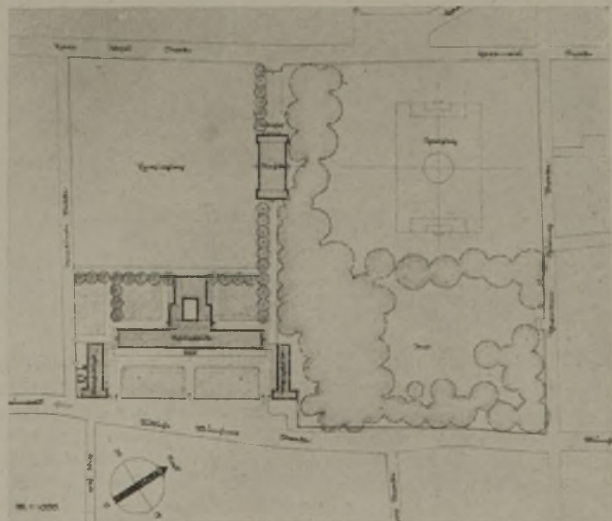
Erläuterung: Im Geiste bewußter Schlichtheit orientiert sich die symmetrisch-zentrale Bauanlage nach der nahen Ortschaft Grünwald. Im Norden durch den bestehenden Baumbestand geschützt, öffnet sich der quadratische Appellplatz nach Süden, wo er durch gärtnerische Anlagen würdig abgeschlossen wird. Die wichtigen großen Baumassen, wie Sporthalle, großer Hörsaal, Speisesaal, Aula sind in unmittelbarer Verbindung mit dem Hauptbau, werden jedoch

klar herausgestellt. Um die seitlichen Zierhöfe gruppieren sich im Erdgeschoß einerseits die Unterrichtsräume, andererseits die Unterhaltungs- und Wirtschaftsräume. In den Obergeschossen liegen nur Schlafräume und Wohnungen. Die Dienststellen sind im zentralen Mittelteil zusammengefaßt. Die Anlage gibt von drei Seiten her gute perspektivische Einblicke.



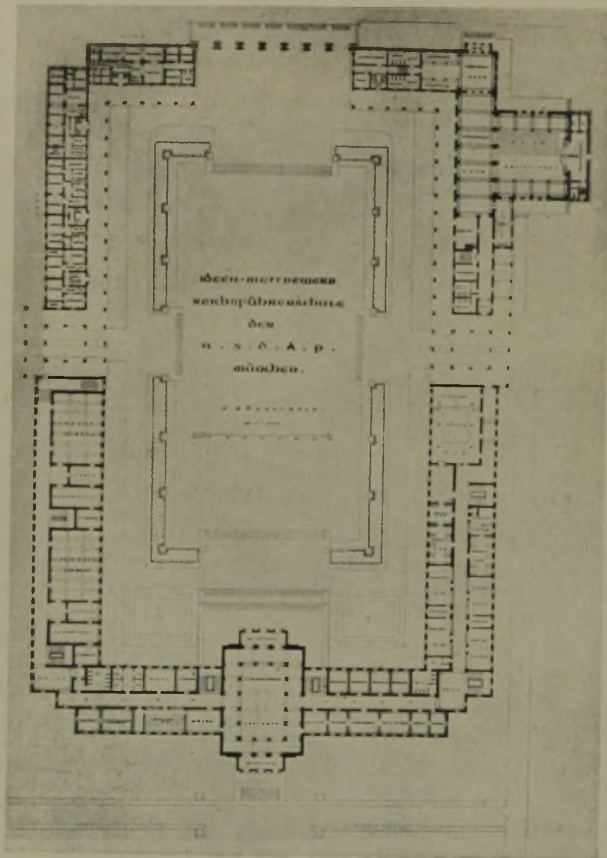
Nr. 22 (Abb. 53 u. 54) Verfasser: B. Rotterdam, Arch. BDA, Bensberg b. Köln. Preis 500 M.

Erläuterung: Maßgebend für die Gruppierung der Gebäude war der Gedanke, einerseits den vorhandenen Parkbestand zu schonen, andererseits das Hauptgebäude an die Hauptstraße zu legen, und zwar so, daß es mit den zur Straße hin vorgeschobenen niedrigen Flügelbauten (Wirtschaftsgebäude und Wohngebäude) einen Appellhof umschließt, der repräsentativen Charakter tragen soll. Die Turnhalle liegt als Einzelgebäude im rückwärtigen Teil des Geländes zwischen Exerzierplatz und Sportplatz. Das Kernstück des Hauptgebäudes bildet im Erdgeschoß eine monumentale Gedächtnishalle, in deren Hauptachse der Ehrenhof sich anschließt. Um diesen gruppieren sich die Hörsäle mit Nebenräumen. Rechts von der Eingangshalle liegt die Verwaltung, links liegen die Räume, die der Erholung dienen. Die beiden oberen Geschosse enthalten die Schlafräume.



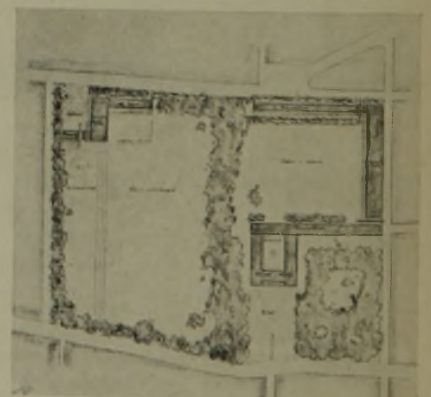


Nr. 23 (Abb. 55-57)
 Verfasser: Ludwig
 Spreitzer, Akad. Arch.,
 Berlin-Friedenau. Preis
 1000 M.



Erläuterung: Davon ausgehend, daß der erste große Wettbewerb unter des Führers Leitung dazu berufen wäre, richtunggebend

für weitere zu sein, sollte ein Werk geschaffen werden, das nicht allein für die Gegenwart, sondern für die Zukunft gebaut wird. Darum wurde auch die Kostenfrage hintangestellt, um große helle Räume zu schaffen. Um eine möglichst reibungslose Abwicklung des täglichen Dienstes zu ermöglichen, wurden die Verwaltungsräume um die Ehrenhalle, anschließend daran die Unterkunftsräume (in Verbindung damit die Wirtschaftsräume mit Kasino), auf der anderen Seite die Schulräume untergebracht. Die südwestliche Lage mit Blick auf die Isar war ausschlaggebend für die Lage der Wohnungen. Maßgebend für den geschlossenen rechteckigen Appellplatz war die sich dadurch ergebende gute Aufmarschmöglichkeit. Die Lage der Sporthalle und der Garagen wurde bedingt durch die Art des Grundstückes. Die Freiflächen um die Sporthalle konnten so für sportliche Zwecke Verwendung finden.



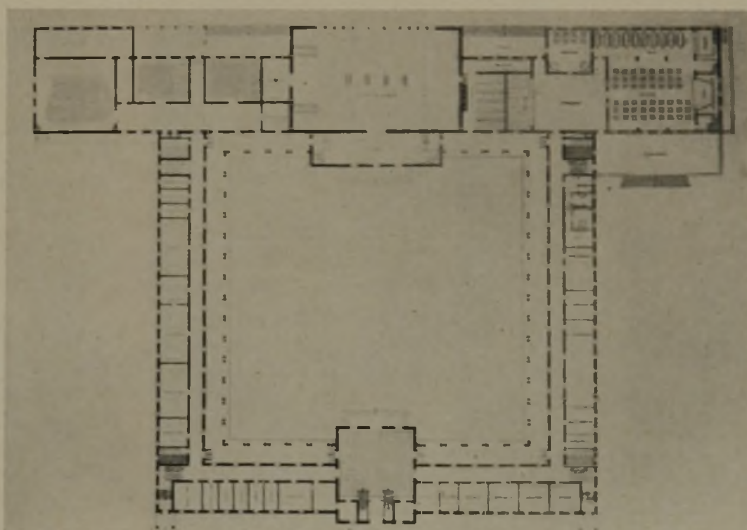
Erläuterung: Grundgedanke: Scheidung des Bauplatzes in klare Räume, Einteilung der Gebäude in klare Gruppen. Eingang fort von der fliehenden Achse der Münchener Straße. Schaffung eines Platzes vor dem Eingang, der von der Verkehrsstraße zwischen Baumwänden zum Bau leitet. Vorbereitung für den Ehrenhof, der dem Hauptgebäude vorgelagert ist und von den Verwaltungsräumen umschlossen ist. Anschließend Schultrakt, Wirtschaftstrakt und Wohn-

Nr. 24 (Abb. 58 u. 59).
 Verfasser: Reg.-Baumeister Franz Stadler,
 München-Solln. Preis 500 M.

trakt, die als Hufeisen den sonnenseitigen, windgeschützten, auf der vierten Seite durch einen Baumschleier geschlossenen Appellhof umfassen. Der Exerzier- und Sportplatz auf der großen ungeteilten Fläche im Süden, mit der Turn- und Exerzierhalle, in der Flucht des einen Hufeisens. Alles andere, die Grundrißeinteilung, die Verbindung der einzelnen Baukörper miteinander usw. ist nur die logische Fortsetzung der angeführten Leitgedanken.



Nr. 25 (Abb. 60 u. 61). Verfasser: Rud. Ullrich, Architekt, u. Paul Schwebes, Architekt, Berlin. Preis 1000 RM



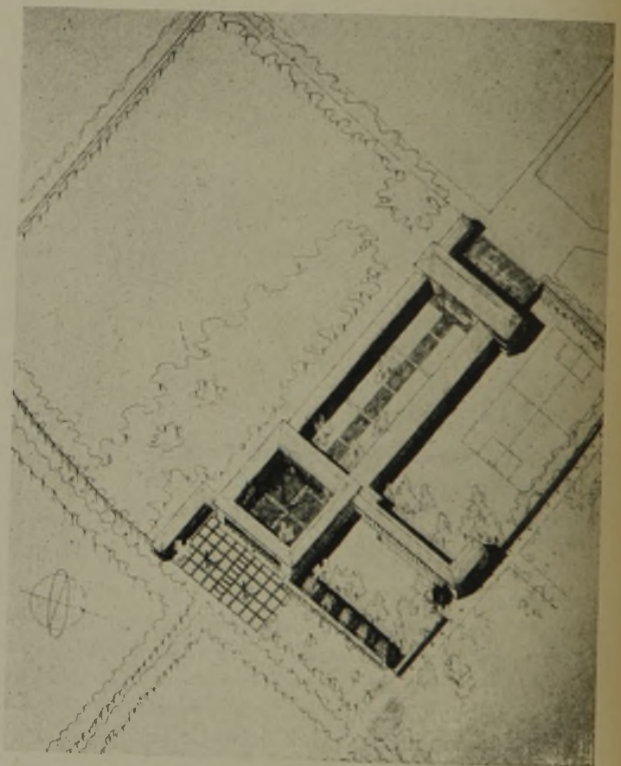
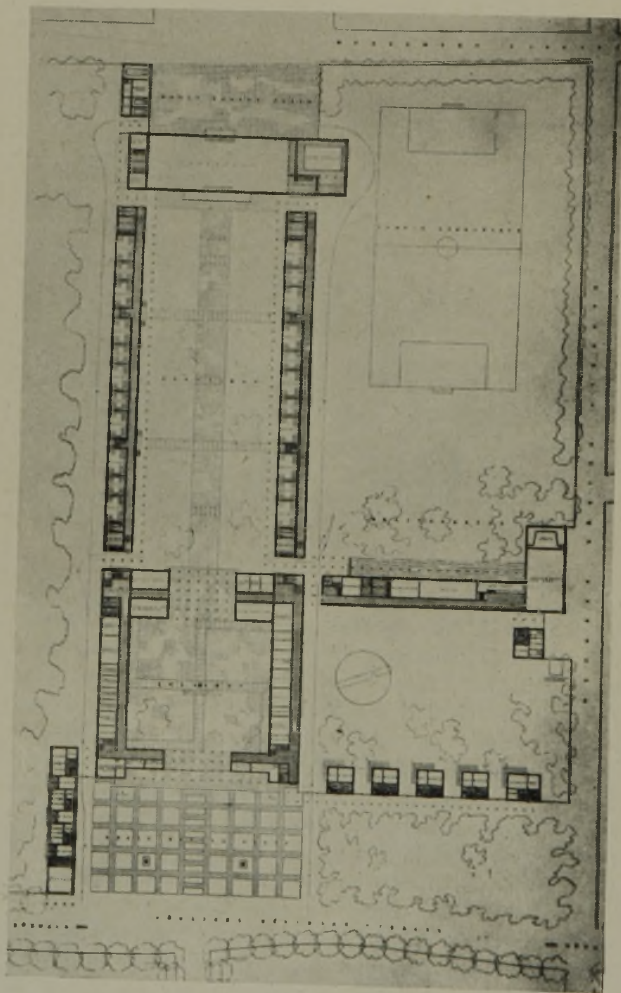
Ideen-Wettbewerb für eine Reichsführerschule der N. S. D. A. P. in Neu-Grünewald bei München

geschlossenen blockförmigen Baukörper nähert sich jene Anlage am meisten, die ebenfalls von dem vierseitig umbauten Hof ausgeht, aber einzelne Gebäudeteile durch Baulücken voneinander trennt und ihre unterschiedliche Zweckbestimmung dadurch auch äußerlich kenntlich macht, ohne daß dabei der Eindruck des einheitlichen Gevierts gestört wird (Nr. 1). Unter den preisgekrönten Arbeiten findet sich auch eine Lösung, die diese Grundform gleich zweimal verwendet, indem sie das Schulgebäude zu einem kleineren, die übrigen Gebäudeteile zu einem größeren geschlossenen Block zusammenschließt und beide Anlagen ineinander übergreifen läßt (Nr. 7). Die zweite, viel verwendete Grundform ist die U- oder Hufeisen-Form, bei der die einzelnen Flügel wieder durch Baulücken voneinander getrennt sein können (Nr. 10). Auch die Verbindung des vierseitig umbauten Hofes mit der Hufeisenform findet sich (Nr. 18 u. 24). Eine dritte Grundform wird durch zwei parallel gestellte Gebäudeflügel gebildet, die in der Mittelachse durch einen Verbindungsbau zusammengehalten werden (Nr. 19 u. 20). Als vierte Grundform kommt dann noch die T-Form vor (Nr. 16).

Mit der Auflösung dieser Grundformen durch Anbauten wird es zur Regel, daß das Hauptgebäude, in diesem Fall das Schulgebäude, durch eine größere Stockwerkzahl aus der gesamten Bauanlage herausgehoben wird. Dabei behält die Kernanlage eine der beschriebenen Grundformen bei. So zeigen die Grundform des Hufeisens mit

einem Anbau die Arbeiten Nr. 11, 13 u. 22, mit zwei Anbauten Nr. 3, mit vier Anbauten Nr. 21; die Grundform des vierseitig umbauten Hofes mit einem Anbau Nr. 8 u. 23, mit zwei Anbauten Nr. 2 u. 14, mit vier Anbauten Nr. 17. Dabei sind die Anbauten verschiedentlich nur noch zum Teil unmittelbar, im übrigen nur noch mittelbar — nämlich durch Arkadengänge u. dgl. — mit dem Hauptgebäude verbunden. Schließlich werden einzelne Bauteile völlig vom Hauptbau losgelöst, so daß der Zusammenhalt nur noch in der auf Symmetrie abgestellten Gesamtanlage durch eine beherrschende Achse gegeben ist (Nr. 6, 9, 12 u. 26). Die völlig freie Gliederung verzichtet auch auf diese. Eine solche Lösung ist nur einmal mit einem Preise bedacht worden (Nr. 15). Hier gruppiert sich das Hauptgebäude in rechtwinkliger Form an der Straßenecke mit einem Flügel für die Diensträume und einem Flügel für die Unterbringungsräume, während das Wohngebäude getrennt davon in rechtem Winkel zur Straße gestellt, das Wirtschaftsgebäude an das Wäldchen gerückt worden ist.

Man kann die vorher nach großen Gesichtspunkten besprochene Gruppierung der verschiedenen Gebäudeteile noch nach weiteren Einzelheiten verfolgen. Derjenige Bauteil, der am häufigsten von dem Hauptgebäude losgelöst wurde, ist die Exerzier- und Sporthalle. Sie ist dabei sehr oft als Blickpunkt in die Hauptachse des Hauptgebäudes gestellt worden (Nr. 1, 10, 6, 13, 23 u. 26). Andere Überlegungen führten zur Verlegung



Nr. 26 (Abb. 62-64). Verfasser: Prof. Dipl.-Ing. Karl Wach, Architekt, Düsseldorf. Preis 1000 M.

Erläuterung: Es wurde angestrebt, den Baumbestand als unmittelbaren Rahmen der Baugruppe zu erhalten, ferner städtebaulich die Reichsführerschule ihrer Bedeutung nach organisch in das Gelände einzufügen. Nur am Horst-Wessel-Platz waren Anhaltspunkte einer städtebaulichen Gestaltung vorhanden.

Um der ganzen Anlage ein Rückgrat zu schaffen und ihr starkes Innenleben zu sichern, wurde die Hauptachse senkrecht zur Münchener Straße und Horst-Wessel-Straße gelegt. Sie wird über die Münchener Straße bis zur Haltestelle der Münchener Straßenbahn einerseits und über die Horst-Wessel-Straße durch Anlagen zur Isar hin andererseits fortgesetzt. Um dem Gebäude von der Münchener Straße her eine starke architektonische Wirkung zu sichern, ist dem Hauptgebäude ein offener Vorplatz vorgelagert, der auf der einen Seite von eingeschossigen Wohngebäuden, auf der anderen vom vorhandenen Baumbestand mit den dahinter liegenden Einzelwohnhäusern ab-

geschlossen wird. Über eine zweigeschossige offene Vorhalle erreicht man den Ehrenhof, den die Schul- und Verwaltungsräume umschließen. Über den Ehrenhof erreicht man den Appellhof, der seinen Abschluß mit der Turn- und Sporthalle findet. Seine seitlichen Wände werden von den Unterkunftsräumen gebildet, die durch offenen Arkadengang mit Turnhalle und Schulgebäude sowie dem Kasino und Wirtschaftsgebäude verbunden sind. Vor dem Kasino und rechts von der Sporthalle liegt der Sportplatz. Die 250 m lange Achse klingt aus in einer der Turn- und Sporthalle vorgelagerten Platzanlage, die auch von den Garagenbauten begrenzt wird. Die Achse erhält durch die Vorbauten an beiden Vorplätzen eine gewisse Lockerung, die mit dem vorhandenen Baumbestand der ganzen Anlage trotz aller Strenge der Gesinnung einen freundlichen und bodenverwachsenen Charakter ergibt.

der Turnhalle seitlich zur Hauptachse (Nr. 3, 11, 12, 22, 23 u. 24), wobei sich nicht selten wieder andere Achsenbeziehungen entwickeln ließen. Für eine derartige doppelte Achsenentwicklung ist z. B. kennzeichnend die Arbeit Nr. 9, etwas Ähnliches bei Nr. 11. Auch völlige Loslösung von den Hauptgebäuden ohne jede Achsenbeziehung kommt vor (Nr. 14 u. 15).

Eine Reihe von Wettbewerbsteilnehmern hat dann ferner vor allem die Wohnungen von der übrigen Bauanlage losgelöst, teils in der Form eines gesonderten Wohngebäudes mit Stockwerkwohnungen oder Einfamilienreihenhäusern (vgl. Nr. 2, 6, 10, 14, 15, 16, 17, 20, 22, 13 mit rechtwinkligem Wohngebäude und 12 mit zwei Wohngebäuden), teils in der Form freistehender Einfamilien- oder Zweifamilienhäuser (Nr. 3 u. 9). Es sind auch beide Bauformen — Reihenhäuser und freistehende Einzelhäuser — gleichzeitig verwendet worden (Nr. 9 u. 26).

Bei der Auflösung der Bauanlage in mehrere Bauteile führte die Programmforderung, daß zwischen den Hauptgebäuden eine gedeckte Verbindung bestehen sollte, dadurch oft zu reizvollen Lösungen, daß diese Verbindung in der Form von offenen Hallen und gedeckten Säulengängen (Nr. 6, 10, 14, 17, 20 u. 22), ja sogar große Bogenstellungen (Nr. 3) hergestellt wurde. Einige Wettbewerbsteilnehmer trugen dieser Forderung dadurch Rechnung, daß sie die Hofseiten im Erdgeschoß vollständig in Arkadengänge auflösten (vgl. hierzu die Entwürfe Nr. 11, 18, 23, 24 u. 26).

Mit einigen kurzen Hinweisen sei noch auf die Durchbildung der Gebäude bei den einzelnen Entwürfen im Grundriß eingegangen.

Beim Hauptgebäude (Schulgebäude) war der Ehrenhof schon durch seine Größenabmessungen derjenige Raum, dessen Lage in der Hauptachse gegeben war. Er bildet in den meisten Fällen das Kernstück der ganzen Bauanlage. Auf einige bezeichnende Lösungen sei hingewiesen (Nr. 3, 7, 13, 17, 22 u. 23). Er ist auch öfter ins Freie verlegt worden (vgl. Nr. 9, 11, 18, 19, 24 u. 26).

Von der Übung, den Zugang zum Hauptgebäude in die Mittelachse zu legen, ist nur einer von den preisgekrönten Bewerbern abgegangen (Nr. 13).

Hingewiesen sei auch auf die verschiedenen Lösungen für die Eingliederung des großen Hörsaals. Er ist teils als Mittelpunkt in Richtung irgendeiner Hauptachse und dann vielfach als Anbau (Nr. 1, 9, 10, 12, 14, 16 u. 21), dabei auch als wichtiges Element zu bezeichnender

Fassadengestaltung (Nr. 3, 10 u. 23) oder auch als Anbau ohne diese Achsenbeziehung (Nr. 6, 17 u. 18) behandelt worden. Eine Sonderlösung bedeutet die Unterbringung in einem eigenen Flügelbau als gleichzeitigem Mittel zum Platzabschluß (Nr. 8). Auch ist der Haupthörsaal zusammen mit der Sporthalle zu einem die gesamte Bauanlage beherrschenden Baukörper zusammengefaßt worden (Nr. 4). Schließlich wurde auch noch der Speisesaal mit Rücksicht auf seine bedeutenden Abmessungen in verschiedenen Fällen aus der großen Bau-masse herausgenommen und in einem besonderen Anbau untergebracht (Nr. 12, 17, 21, 22 u. 23).

Die Trennung der Unterbringungs-räume für die Lehrgangsteilnehmer von den Diensträumen war schon durch das Programm ohne weiteres gegeben. Bemerkenswert ist, daß nur ein einziger Entwurf die Unterkunfts-räume ebenerdig gelegt hat, und zwar in der Form einstöckiger Bauten, die den ganzen Appellplatz umgeben (Nr. 26).

Hinsichtlich der äußeren Gestaltung verlangte die Zweckbestimmung des Gebäudes zweifellos eine gewisse Repräsentation und zugleich einen heroischen Einschlag. Andererseits sollten die Gebäude der umgebenden Landschaft und ortsüblichen Bebauung angepaßt sein. Die wenigen in der unmittelbaren Umgebung des Bauplatzes vorhandenen Gebäude sind in ihrer Gestaltung recht unbedeutend. Infolgedessen haben die meisten Wettbewerbsteilnehmer mit Recht auf die erwähnte Bestimmung keine Rücksicht genommen und die Formensprache gewählt, die nach ihrer Auffassung der Zweckbestimmung des Gebäudes am besten gerecht wurde. Das konnte um so unbedenklicher geschehen, als der Ort Grünwald selbst mit seiner charakteristischen Burgruine genügend weit entfernt liegt. Ein Bauwerk wie die Reichsführerschule wird mit seinen Baumassen in Zukunft den baulichen Mittelpunkt Grünwalds bilden. Schon dadurch wird er seine eigene Sprache reden, die auch nicht durch ein umgehängtes Mäntelchen unterdrückt werden kann. Aus diesen Überlegungen heraus wird angeregt, zu prüfen, ob bei dem folgenden engeren Wettbewerb auf die Bestimmung der Anpassung an die ortsübliche Bebauung nicht verzichtet werden kann. Für jeden wirklichen Architekten dürfte es selbstverständlich sein, daß er sein Werk in Formen kleidet, die die durch den Charakter Grünwalds gegebene Harmonie nicht stören und doch andererseits einen vollen Akkord auf eigenem Instrument bedeuten.

DAS INDUSTRIEGEBIET ALS AUSGANGSZELLE NEUZEITLICHER SIEDLUNGSGESTALTUNG

Dr.-Ing. Ph. A. Rappaport, Essen¹⁾

Industrieentwicklung und Siedlungsgestaltung stehen in engster Wechselbeziehung; je stärker sich in den letzten Jahrzehnten die industrielle Betätigung entfaltet hat und je enger die industrielle Zusammenballung geworden ist, um so wichtiger wird das Industriegebiet als Ausgangszelle neuzeitlicher Siedlungsgestaltung. In den letzten dreißig Jahren hat sich der Zusammenfassungsprozeß in der industriellen Entwicklung ganz besonders verstärkt; von hundert deutschen Erwerbstätigen sind im Mittel 40 industrielle Arbeiter, im Freistaat Sachsen und im rheinisch-west-

fälischen Industriegebiet sogar 60 industrielle Arbeiter. Am stärksten wirkt sich die ortsgebundene Rohstoffindustrie als Siedlungsbildner aus. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlengebiet z. B. sind 322 Schachtanlagen mit einer mittleren Belegschaft von 350 000 Bergarbeitern ausschlaggebend für die heutige Siedlungsbildung. Der planlosen Zufallsentwicklung vor 30 Jahren ist in der letzten Zeit die planmäßige klare Gestaltung gefolgt. In Braunkohlengebieten zeugen verschwindende Ortschaften, daß bis vor kurzem mangelnde Übereinstimmung zwischen Industrie und Siedlung herrschte. Ziel muß sein: neue Ortschaften oder Ortserweiterungen von vornherein außerhalb der Grubenfelder!

¹⁾ Verfasser bearbeitete die Frage der Industriegebiete auf der „Deutschen Bauausstellung“ Berlin 1931.

Ganz eigenartig wirkt siedlungstechnisch die ortsgebundene Industrie, die — im einzelnen schwer nachweisbar — auf örtlicher Tradition beruht. Selbst gegen die stärksten Forderungen auf Rationalisierung, Verkehrszweckmäßigkeit, Wohnverbesserung der letzten dreißig Jahre entwickeln sich derartige traditionsgebundene Industrien z. B. in Wuppertal, Solingen, Ahlen i. W. weiter. Anzustreben ist: mögliche Zusammenfassung der zahlreichen Einzelindustrieflächen bei der weiteren Ausgestaltung dieser Städte.

Von grundlegender Bedeutung für den Zusammenhang zwischen Industriefläche und Siedlungsgestaltung sind die Forderungen des Verkehrs, und zwar sowohl des Werkverkehrs an sich wie des Verkehrs der Werkarbeiter. Werkfläche, allmählich rings von der Stadtfläche umzingelt, wie bei den Krupp-Werken in Essen, oder Werkfläche, eingeschoben zwischen Wasser und Wohnung, wie in Duisburg-Hamborn, sind nur aus allmählicher Entwicklung ohne Gesamtplan zu erklären. Ziel muß bei der heute bis ins kleinste gehenden Unkostenberechnung der Wirtschaft sein: planmäßige Lage des Industriegebiets zwischen Transportwegen und Wohnungen, klare Entwicklungsmöglichkeit in sich, wie bei den Hamburger Hafenanlagen, dem Kruppschen Hüttenwerk in Essen oder dem Ammoniakwerk Merseburg, Leunawerke bei Merseburg.

Derartig verkehrstechnisch zweckmäßige, ungehindert von städtischer Entwicklung angeordnete Industrieanlagen, leiden aber leicht an Mangel hinreichender Arbeitskräfte aus anschließenden Siedlungskernen, besonders bei günstiger Wirtschaftslage. So fahren zum Leunawerk täglich 5600 Arbeitskräfte von Halle (Saale) und zurück.

Ein erheblicher Teil der Verarbeitungsindustrie wird sich überhaupt nicht allzu sehr vom günstigen Arbeitsmarkt entfernen dürfen. Freilich muß künftig unbedingt vermieden werden, daß die an sich notwendige Verbindung zwischen Arbeitskräfte liefernder Stadt (Großstadt) und Industriefläche zu solchen städtebaulichen Gebilden führt, wie sie sich etwa im Osten Berlins, in Breslau und anderwärts herausgebildet haben.

Für die stark absatzgebundene Feinindustrie ist die Einlagerung in die Stadt (Großstadt) unvermeidbar. Hier wird es also auf eine baulich klare Einzel-trennung zwischen Wohnfläche und Industriefläche ankommen. So sind z. B. Zelluloidfabriken inmitten einer Wohnbaugruppe nicht zu verantworten.

Zu wenig beachtet ist bei der starken Industrie-Zusammenballung der letzten Jahrzehnte die klare Erkenntnis der Eigenart einer Industriefläche. Auf 1 ha Industriefläche arbeiten i. M. Werkbeschäftigte z. B.: in der Schuhfabrikation 725, in der Elektrotechnik 565, in der Textilindustrie 270, in Papierfabriken 100, in Eisen- und Hüttenwerken 75.

Von der Benutzungsart hängt also der Bedarf an Industriefläche im Stadtganzen ab. Den Be-

darf im Verhältnis zu den übrigen Nutzungsflächen sowie die von den einzelnen Städtebauern angenommene Zukunftsentwicklung zeigen einzelne Beispiele in Vonderhundertsätzen:

Ort	Industriefläche	Verkehrsfläche	Wohnfläche	Frei-fläche
Ludwigshafen (heute)	15,6	12,6	22,8	49
(künftig)	20,8	12,6	33,1	33,5
Hindenburg (heute)	10,97	3,3	16,91	68,82
(künftig)	12,2	4,28	21,84	61,8
Kassel (heute)	5,3	2,6	19,4	72,7
(künftig)	8,9	3,4	45,1	42,6
Rostock (heute)	1,0	2,6	4,0	92,4
(künftig)	3,1	2,7	13,1	81,1

Der Bedarf an Industriefläche im Stadtganzen ist also verhältnismäßig gering. Wichtig ist aber der innige Zusammenhang zwischen diesen Industrieflächen und den Verkehrsanlagen. Bei Orten stark industrieller Entwicklung gibt das Verkehrsnetz in Beziehung zu den Industrieanlagen die rhythmische Grundlage der Gesamtstadt. Klar haben erst die letzten Jahrzehnte erkannt, daß die Lage der Industrieflächen zu den Wohn- und Erholungsflächen sowie Entfernung und Verbindung zwischen Arbeits-, Wohn- und Erholungsflächen maßgebend für die Stadtstruktur sind.

Ziel für die Stadtgestaltung muß sein, aus dem heutigen Verhältnis der Industriebeschäftigten eines Gebiets zur gesamten Einwohnerzahl und den erkennbaren Möglichkeiten industrieller Betätigung den künftigen Bedarf an Industriefläche und damit die künftige Stadtgestaltung zu ermitteln; anders wird die Stadtentwicklung bei 18 v. H. Industriebeschäftigter wie in Wiesbaden, anders bei 34 v. H. wie in Remscheid sein.

Wesentlicher aber ist, daß die horizontale und vertikale Gliederung der Industrie noch nicht annähernd die richtige Auswirkung in der Verteilung der Industriegebiete im Gesamtsiedlungsraum unseres Landes gefunden hat. Aufhören muß unbedingt die wahllose Zusammenballung von Industrieanlagen in den Städten und Großstädten. Dorthin gehören nur die nach dem Vorstehenden unbedingt notwendigen Feinindustrien u. dgl. Angestrebt muß umgekehrt werden eine Hinaustragung eines großen Teils der Industrie in Kleinstädte und auf das Land. Ziel muß sein: eine Wieder-verbinding der Industrie mit landwirtschaftlicher Kleinbetätigung, eine Verwurzelung des Industriearbeiters mit dem Boden im Gegensatz zum Industriearbeiter in irgendeinem Wohngeschoß des unnötig zusammengeballten Häusermeeres der Großstädte. Unter solcher Zielrichtung wird das Industriegebiet wirklich die Ausgangszelle einer völlig geänderten neuzeitlichen Siedlungsgestaltung.

SIEDLUNG ALS VOLKSAUFGABE

Dr. Alexander Schwab, Berlin

Ein Erlaß, eine Rede und eine Ausstellung

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die deutsche Siedlungspolitik vor einer großen Neugestaltung steht, ja, daß es überhaupt endlich wieder eine deutsche Siedlungspolitik geben wird. Ein entscheidender Wendepunkt ist zweifellos der (in Heft 19, S. 7, wiedergegebene) Erlaß über den Reichskommissar für das Siedlungswesen,

der in den Ausführungen des neu bestellten Reichskommissars, Staatssekretär Feder, vor der Presse eine maßgebende Erläuterung gefunden hat. Als weitere Erläuterung mag die Ausstellung gedacht sein, die unter dem Leitgedanken „Baugesinnung und Gemeinsinn“ vom Reichsverband Deutscher Heimstätten im Zusammenwirken mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat im Licht-

hof des ehemaligen Berliner Kunstgewerbemuseums veranstaltet und am 9. Mai durch den Reichssiedlungskommissar, Staatssekretär Feder, eröffnet worden ist. Wenn die Wandlung, die mit diesen Ereignissen angekündigt ist, zum weiteren Nachdenken anregt, so wird man sich füglich vor allem an den Erlaß zu halten haben, der die Grundlage der Tätigkeit der Reichsgewalt auf dem Gebiet der Siedlung gelegt hat. Es entspricht nur der klaren Erkenntnis von der Bedeutung der Einheit und straffer einheitlicher Führung, die der Nationalsozialismus von Anbeginn seiner Herrschaft an gezeigt hat, wenn dieser Erlaß — allen inhaltlichen Festlegungen vorangehend — zuerst einmal für die Ordnung in der Frage der Zuständigkeiten eine Richtlinie gibt. Vom Ganzen her gesehen ist der erste, weil umfassendste Gedanke der einer Reichsplanung, wie er in den erläuternden Ausführungen von Staatssekretär Feder angedeutet wurde; diese Reichsplanung soll vom Reichskommissar für das Siedlungswesen gemeinsam mit der Planungsstelle des Reichsbauernführers durchgeführt werden, wobei zu beachten ist, daß der Reichskommissar für das Siedlungswesen dem Reichswirtschaftsminister, die Planungsstelle des Reichsbauernführers naturgemäß diesem, d. h. also auf Grund der bekannten Personalunion, dem Reichsernährungsminister untersteht. Engste Zusammenarbeit dieser beiden Ministerien ist selbstverständliche Voraussetzung. Ferner sollen die Maßnahmen des Reichskommissars für das Siedlungswesen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister getroffen werden. Damit ist an der Spitze ein kleiner arbeitsfähiger Kreis von zuständigen Stellen mit klar verteilten Aufgaben geschaffen.

Das neue Siedlungskommissariat

Innerhalb dieses Gremiums für die Reichsplanung ist offenbar beabsichtigt, beim Reichssiedlungskommissar als Spitze alle die Stellen zusammenzufassen, die bisher — in einer geschichtlich entstandenen und nur so verständlichen Zersplitterung — sich mit den Aufgaben des städtischen Siedlungs- und Wohnungswesens zu befassen hatten: eine Anzahl von Referaten aus verschiedenen Ministerien, insbesondere aus dem Reichsarbeitsministerium, ferner aus den Ländern diejenigen Ministerialabteilungen, die bisher die Wohnungsfragen zu bearbeiten hatten — diese natürlich im Rahmen ihrer bisherigen Behörden —, schließlich das Heimstättenamt der NSDAP, angegliedert durch seinen Leiter, Dr.-Ing. Ludowici, in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Reichssiedlungskommissars.

Der sachliche Aufgabenbereich des Reichskommissars ist im Erlaß dadurch gekennzeichnet, daß zu ihm gehören „alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen“. Die außerordentliche Weite dieses Aufgabenkreises ist von Staatssekretär Feder teils in seinen Ausführungen für die Presse vom 3. Mai, teils in seiner Eröffnungsrede für die oben genannte Ausstellung angedeutet worden. Es handelt sich um nicht weniger als die Nachprüfung und, wo nötig, Neuordnung der gesamten Siedlung der gewerblich und im Handel tätigen Bevölkerung Deutschlands, mithin von zwei Dritteln des deutschen Volkes, und zwar unter bevölkerungspolitischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten. Die Tatsache, daß gerade Staatssekretär Feder mit dieser Aufgabe betraut worden ist, steht — das darf man mit Sicherheit vermuten — in engstem Zusammenhang mit seiner weit vorausschauenden Planungsarbeit auf dem Gebiet der Energiewirtschaft, also der Elektrizitäts-, Gas- und Treibstoffwirtschaft; umgekehrt eröffnet die Erinnerung an

diese noch nicht abgeschlossenen Arbeiten den Ausblick auf die ganze Weite und umfassende Bedeutung des Entwicklungsprozesses, dessen Leitung der neu geschaffenen Stelle übertragen ist.

Der Arbeitsprozeß als Siedlungsgrundlage

Will man versuchen, die konkreten Aufgaben, vor denen der Reichssiedlungskommissar steht, etwas näher zu umreißen, so stößt man — wenn man die bevölkerungspolitische Zielrichtung als die allgemeinste und allen verständliche Grundlage als gegeben annimmt — auf drei Hauptfragen: die Frage nach dem Verhältnis von Stadt und Land, die Frage nach der Industrieumsiedlung und die Frage nach der Großstadtgestaltung. Überflüssig zu sagen, daß alle drei untereinander aufs engste zusammenhängen, da alle diese Fragen entstehen und auch nur beantwortet werden können aus dem Lebens- und Arbeitsprozeß des ganzen deutschen Volkes heraus.

Das Verhältnis zwischen Stadt und Land steht gegenwärtig bei uns im Anfang einer gewaltigen Umgestaltung, die gleichzeitig von den wirtschaftlichen Tatsachen und von dem Willen der Träger des Dritten Reiches vorwärtsgetrieben wird, und deren Bedeutung im Volk noch lange nicht genügend ins Bewußtsein gedrungen ist. Die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit hat seit dem Kriege durch verbesserte Technik der Felderbestellung und der Düngung, durch Verfeinerung der mechanischen Hilfsmittel, durch höhere Erkenntnisse über die Fruchtfolge, durch die Resultate der Züchtung und Sortenwahl, kurz durch die Erfolge der Agrarwissenschaft in allen ihren Zweigen und Anwendungsgebieten ganz außerordentlich zugenommen. Zwar sind diese Erfolge noch keineswegs Allgemeingut des Bauerntums geworden, das sich in seiner Traditionsgebundenheit nur langsam mit neuen Arbeitsmethoden befreundet. Trotzdem ist schon jetzt der nationalwirtschaftlich wie politisch so außerordentlich wichtige Punkt erreicht, wo die Ernährung aus der heimischen Scholle grundsätzlich als gesichert gelten kann, so in Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben. Auch auf dem Gebiet der Viehzucht einschließlich des Futteranbaues sind enorme Fortschritte gemacht worden. Mag die Aufgabe noch nicht ganz gelöst, mögen Lücken in bezug auf Vieh, Butter, Eier, Obst oder ähnliche Veredelungsprodukte noch auszufüllen sein: jedenfalls sieht man vor Augen, daß bereits der Zeitpunkt gekommen ist, an bestimmte weitreichende Umstellungen in der deutschen Landwirtschaft zu denken, Umstellungen in der Richtung auf verstärkten Ölfruchtanbau und erhöhte Gewinnung von Pflanzenergie. Der dauernde Erfolg solcher Umstellungen hängt davon ab, daß die gewonnenen Positionen gehalten und ausgebaut werden, d. h. also, daß die Steigerung der Ergiebigkeit des Körner- und Hackfruchtanbaues weitergeführt und damit Flächen für die neu zu pflegenden Kulturarten freigemacht werden.

Diese Dinge mußten etwas ausführlich dargestellt werden — wengleich auch diese Darstellung sich auf Andeutungen beschränken mußte — weil sie grundlegende Bedeutung für das Stadt-Land-Verhältnis gewinnen werden. Es ist bekannt, daß Staatssekretär Feder u. a. Pläne für zahlreiche Neugründungen von kleinen Landstädten entwickelt hat. Diese Pläne liegen nicht allein in der bevölkerungspolitischen Zielrichtung, die den breiten Volksmassen am leichtesten verständlich ist und begreiflicherweise propagandistisch voransteht; sie fügen sich vielmehr auch in den Rahmen der angedeuteten agrarpolitischen Notwendigkeiten ein. Denn wenn die ganze Vielfältigkeit der neuen technischen und biologischen Arbeitsmethoden eines modernen Bauerntums zu einer breiten Auswirkung gebracht werden soll, wenn sie aus dem Bereich der Versuchsgüter und Musterhöfe hinausdringen

und Allgemeingut unseres Landvolks werden soll, so ist dies nur möglich durch die Schaffung zahlreicher Mittelpunkte der Bauernschulung, die zugleich Mittelpunkte der Konsumtion bäuerlicher Produkte und der Befruchtung des Landes mit im besten Sinne städtischen, gewerblichen Erzeugnissen und Arbeitsmethoden sein können. Dies auszusprechen bedeutet keinerlei Mißachtung bäuerlichen Wesens; das Leben des ganzen Volkes entwickelt sich ja durch die wechselseitige Befruchtung polarer Gegensätze, und wenn in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes das Bauerntum bis jetzt arm und unentwickelt geblieben ist, da geschah dies ja unter dem würgenden, jahrhundertelangen Griff unverständiger Landesfürsten, künstlicher Absperrung vom Verkehr und zuletzt des mobilen Kapitals.

Industrie-Umsiedlung

Mit der Eingliederung in den Prozeß der landwirtschaftlichen Umstellung ist jedoch die Bedeutung des Gedankens einer neuen Landstadt-Kolonisation keineswegs erschöpft; dieser Gedanke reicht vielmehr auch weit in die Sphäre der industriellen Umstellung hinein. Staatssekretär Feder hat selbst schon von der „eminent wichtigen Industrieverlagerung“ gesprochen und dazu erklärt, die neuen Landstädte sollten, — abseits aller Romantik — „nur dort entstehen, wo die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die weitere Existenz gegeben sind, für dauernde Beschäftigung der angesiedelten Bevölkerung auf Grund örtlicher Rohstoffquellen, die an Ort und Stelle veredelt werden oder durch Schaffung neuer Industrien oder durch Verlagerung schon bestehender“. Es muß hier an die früheren zahlreichen Arbeiten Feders und seines Kreises erinnert werden, die von den — zum guten Teil schon vorhandenen und nur nicht genügend ausgenutzten — Möglichkeiten einer ausgedehnten Dezentralisierung der mechanischen Kraftquellen ausgingen und das Ziel einer starken, diesen Möglichkeiten entsprechenden Dezentralisierung der Industrie aufstellten. Wiederum wird damit der Zusammenhang der Siedlungsaufgabe mit den energiewirtschaftlichen Aufgaben sichtbar, mit denen Staatssekretär Feder beschäftigt ist. Zum Teil wird man dabei besonders an solche Zweige der gewerblichen Wirtschaft denken können, die mit weit verbreiteten oder mit (in Relation zum Gewicht) hochwertigen Rohstoffen arbeitend den normalen Bedarf eines wirtschaftlich gesunden Bauerntums decken können, z. T. auch an solche, die besonders geeignet sind, bäuerliche Arbeitskräfte während der stillen Zeit zu beschäftigen, ohne sie damit ihrem heimatlichen Boden zu entfremden.

Die Großstadtfrage

Es bleibt als dritte und wahrscheinlich schwerste Frage die der Großstadt. Staatssekretär Feder hat sich in einem Geleitwort zu der Ausstellung „Baugesinnung und Gemeinsinn“ zu ihr wie folgt geäußert: „Die Entwurzelung der deutschen Menschen und ihre Verpflanzung in die Großstädte mußte zur Lockerung der Vaterlandsliebe führen und der marxistischen Irrlehre Vorschub leisten.“ Man würde ihm zweifellos schweres Unrecht tun, wenn man annehmen wollte, daß dieser Satz alles, ohne Rest, ausspricht, was er zur Großstadtfrage denkt. Wir wissen ja vielmehr aus den jüngsten Außenhandelskundgebungen in Bremen und Hamburg, aus der Würdigung der Messestadt Leipzig, aus dem Bestehen des Braunen Hauses in München, nicht zuletzt aus der betonten Sorge des Führers selbst für Berlin als die Reichshauptstadt, wie genau der Nationalsozialismus die Bedeutung der Großstadt an ihrem Platz einzuschätzen weiß. Der angeführte Satz als knappe und schlagartige Charakterisierung einer

Fehlentwicklung vergangener Zeiten steht auf einem Blatt für sich; auf einem andern steht die Frage, was mit den Großstädten geschehen soll, die nun einmal da sind. Oder, richtiger ausgedrückt: gibt es im Arbeitsprozeß des deutschen Volkes im Dritten Reich Funktionen, die nur von Großstädten erfüllt werden können? Wenn ja: wie müssen diese Großstädte aussehen? Und was soll mit den andern, den funktionslos werdenden Großstädten geschehen?

Daß das Großstadtproblem in den Formen städtischer Siedlungsweise, die wir heute vor uns sehen, nicht gelöst ist, darüber gibt es nur eine Stimme. Andererseits gewährt eine Besiedlungsdichte, wie sie Deutschland aufweist, nur zwei Möglichkeiten der Siedlungsgrundform: entweder ein Zwergbauerntum, das bei unsern Boden- und Klimaverhältnissen nur mit einem sehr niedrigen und stets zu weiterem Rückgang neigenden Lebensstand denkbar wäre, oder die Form moderner Massenbildungen auf der Grundlage von Industrie, Auslandsrohstoffbezug und Qualitätsproduktion. Die Entscheidung der Geschichte für die letztere Grundform ist bereits gefallen: Deutschland ist eine Nation von Bauern und Arbeitern. Damit aber ist die Großstadt zu einem Stück des deutschen Schicksals geworden, das gemeistert werden muß und wird. Freilich nicht die Großstadt, die aus der wahllosen oder durch Profitgesetzlichkeit geleiteten Anhäufung von Fabriken nebst „zugehöriger“ Arbeiterbevölkerung (sozusagen lebendem Inventar) entstanden ist. Es gibt Großstädte, besonders im westlichen Industriegebiet, die fast nur auf diese Weise zu ihrem heutigen Umfang angeschwollen sind; solchen Gebilden gilt der Ruf nach Umsiedlung der Industrie, soweit dies technisch und standortsmäßig möglich ist, und nach Auflockerung der Wohnweise, soweit die örtliche Konzentration der großen Werke selbst nicht zu umgehen ist. Auch in allen andern Großstädten finden sich Stücke, die in der Zeit des Liberalismus durch das sogenannte „freie Spiel der Kräfte“ an- und eingewachsen sind; zu dieser Gruppe von Städten gehört auch die Reichshauptstadt. Mit der Aussiedlung von Industrieteilen, die nicht in den Großstädten standortgebunden sind, aufs Land und in die Landstädte kann eine bedeutende Entlastung der Großstädte verbunden sein. Ihre Funktion jedoch, ihre positive Aufgabe, verlieren sie damit keineswegs: Umschlagplatz, Stätte der Anregung, Demonstrations- und Ausstellungsort zu sein, Vorführungsort und Kontrollfeld der Qualitäts-Spitzenleistungen der gewerblichen Produktion, damit zugleich Brückenköpfe für die Verbindung mit dem Ausland. Die Bedeutung dieser Funktion für ein rohstoffarmes Land wie Deutschland kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Denn niemals hat ja die von jedem andern Volk gleichfalls erreichbare Massen- und Stapelware den entscheidenden Überschuß für die deutsche Zahlungsbilanz geliefert, sondern immer nur das Voraus an Qualität, die Spitzenleistung, die neue Idee. Dieses entscheidende Voraus aber ist nur zu sichern und — was ebenso nötig ist — der Welt nur sichtbar zu machen auf der Grundlage städtischen Geistes, in der scharfen Luft städtischen Wettbewerbs.

Die Werte heimatlicher Gefühlsbindung, die in der erwähnten Ausstellung wohl zum erstenmal in bewußter Einseitigkeit als psychologische Komponente der Städtebaukunst zur Anschauung gebracht werden, brauchen bei solcher positiven Auffassung der Großstadtfunktion keineswegs zu Schaden zu kommen. Doch ist allerdings auch diese Aufgabe schwerer bei der Grobsiedlung zu lösen als bei Städtchen vom Format Nördlingens. Wie überhaupt die Großstadt überall die schwersten Aufgaben stellt, von denen bisher denn auch noch keine einzige gelöst ist.